

Zeitschrift für Ethnologie

**Special Issue: One Hundred and
Fifty Years of the Zeitschrift für
Ethnologie – a Look Back and
Ahead,**

ed. by Peter Finke

Band 144, 2019



REIMER

Inhalt

Finke, Peter: Introduction: Anthropological Pasts, Presents and Futures	5
Schindlbeck, Markus: 150 Jahre Zeitschrift für Ethnologie: ein Rückblick	13
Shankland, David: Social Anthropology and its History	51
Schaik, Carel P. van: Cultural Anthropology's Love-Hate Relationship with Evolution: What Will the Future Bring?	77
Neveling, Patrick: Die Lage der marxistischen Ethnologie im Jahr 2020	93
Eidson, John R. : Anti-Relativism since the Eighties	133
Flitsch, Mareile und Karoline Noack: Museum, materielle Kultur und Universität. Überlegungen zur Parallelität und Zeitgenossenschaft der DDR/BRD-Ethnologien im Hinblick auf eine Standortbestimmung mit Zukunftsaussichten	163
Eriksen, Thomas Hylland: Afterword: Genealogies of Social Anthropology	199

Nachruf

Lang, Hartmut: Hans Fischer (1932–2019) †	211
--	-----

Museum, materielle Kultur und Universität

Überlegungen zur Parallelität und Zeitgenossenschaft der DDR/BRD-Ethnologien im Hinblick auf eine Standortbestimmung mit Zukunftsaussichten

Mareile Flitsch

Ethnographic Museum, Department of Social Anthropology and Cultural Studies, University of Zurich, Switzerland
flitsch@vmz.uzh.ch

Karoline Noack¹

Department for the Anthropology of the Americas, University of Bonn, Germany
knoack@uni-bonn.de

Abstract. More than 30 years after the “Wende” [the “Turn”], a review of the social anthropology and ethnographic museums of the GDR and FRG as parallel, contemporaneous, closely entangled and yet equally “system competing” disciplines and research groups is long overdue. For, after the “post-Wendenera” – as a still rather blurred transition period of relative curiosity about each other and emerging opportunities – the current acute ignorance about the GDR is all too obvious. It has resulted in a new sovereignty of interpretation about the discipline having become commonplace, one which knows very little about the institutions, publications and achievements, and which ignores witnesses from the time. Cold War figures of speech of times about “the east” are reproduced without thought, whereas archival research, knowledge about the GDR and FRG’s scientific landscapes, of the science policies and the actors and actresses at institutes and museums, and therewith competences of understanding publications and exhibitions and the remaining academic potentials, would shed new light on social anthropology’s theory and research lines. The authors aim – along the counterfactual question of which social anthropologies could have encountered each other in 1989 – to undertake a positioning of the ethnographic institutes and museums in their contemporaneous parallelisms, which acknowledges today’s simultaneity of disciplinary and museum competences, and which keeps it visible for future researchers, as well as for projects and debates today.

[History of knowledge, GDR Social and Cultural Anthropology, FRG Social and Cultural Anthropology, ethnographic museums, social and cultural anthropology in the “Wende” era, parallelism in scientific landscapes, contemporaneity]

1 Die Autor*innen danken ihren zahlreichen Gesprächspartner*innen für den Austausch sowie für Kommentare und Hinweise zum Beitrag. Unser Dank geht insbesondere an Silvia Dolz, Sabine Imeri, Michael Kraus, Carola Krebs, Rolf Krusche, Lisa Ludwig, Petra Martin, Mark Münzel, Birgit Scheps, Leonore Scholze-Irrlitz, an die Peer Rewiever*innen, an Peter Finke und nicht zuletzt an Thomas Kaiser.

1 Einführung

Im Jahr 1989 erreichte die „Wende“ die Wissenschaftslandschaften der DDR und der BRD, so auch die Ethnologien und die ethnologischen Museen, gleichermaßen unvorbereitet. Das Fach Ethnologie hatte sich in beiden deutschen Staaten im Anschluss an die Nach-Kriegszeit neuorientiert und in den nun parallelen Wissenschaftslandschaften von BRD und DDR jeweils konsolidiert. Ende der 1980er Jahre hatte sich – nach Kaltem Krieg und anschließendem Tauwetter – Neues angekündigt, ohne dass man es schon hätte benennen können. In beiden Ethnologien und Museumslandschaften hatten die Akteur*innen sich entsprechend ihrer Möglichkeiten, Fördermittel und verfügbarer Stellen und Institutionen positioniert, mit mehr oder weniger grosser Affinität zu herrschenden Diskursen respektive ihren jeweiligen Nischen.²

In den frühen 1990er Jahren begann mit der „Übernahme“ (Kowalczuk 2019; Milev 2020) der DDR durch die BRD eine Phase des beschleunigten Umbruchs als „Systemübertragung“ (Milev 2020:39, 69–73). Wir bezeichnen diese Phase als „Post-Wendezeit“: Vorgängiges blieb eine Zeitlang sichtbar, doch wurde die Verwüstung der Kultur- und Wissenschaftslandschaft der DDR zunehmend unübersehbar. An den Museen wurden die noch zu DDR-Zeiten angegangenen Projekte und Forschungen vorläufig weiter betrieben, wenn auch nur teilweise zu Ende geführt.³ Dauerausstellungen blieben zunächst unberührt.

Im Verlauf der „Post-Wendezeit“ „expandierte“ – so formulierte es der Bochumer Ethnologe Dieter Haller prägnant – die bundesdeutsche Ethnologie institutionell in die nun „neuen Bundesländer“, in deren Universitäten und Museen (vgl. Haller 2012:317).⁴

2 Die Forschung zur Wissens- und Wissenschaftsgeschichte in der DDR richtet ihre Aufmerksamkeit seit einigen Jahren auf die Akteur*innenperspektive. Zu nennen ist hier das Forschungsprojekt „Akteurinnen – Praxen – Theorien. Zur Wissensgeschichte der Ethnologie in der DDR“; Projektleitung: Leonore Scholze-Irrlitz sowie Ingrid Kreide-Damani, unter Mitarbeit von Karoline Noack (Humboldt-Universität zu Berlin und Universität Bonn); VolkswagenStiftung 2016–2018. Daraus ging die Publikation „Ethnologie als Ethnographie: Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR“ in Vorbereitung, erscheint 2021) hervor. Mehrere Konferenzen fanden im Rahmen des Projekts statt, so die Tagung der Gesellschaft für Ethnographie e.V. „Artisten (in) der Kontaktzone“ vom 27.–29.1.2017 in Berlin und das Abschluss-symposium „Ethnologie als Ethnographie: Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR“ vom 1.2.–2.2.2019 in Bonn.

3 Ein interessantes Phänomen sind zu DDR-Zeiten begonnene und in der „Post-Wendezeit“ fortgesetzte Forschungsprojekte. In einem Fall wurde deren Publikation trotz bereits bezahlter Druckkosten aus uns nicht näher bekannten Gründen verhindert: Band 55 der Abhandlungen und Berichte der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen. Vgl. zur Abwicklung der Forschungsprojekte und der Wissenschaft der DDR Milev 2020:232–235.

4 Über die „Übernahme“ und den „Abriss“ der ostdeutschen Wissenschaft insgesamt ist vielfach publiziert worden. Vgl. beispielhaft Pasternack 1999, sowie Bloch und Pasternack (2004), letzterer von 2002–2003 Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung im Senat von Berlin. Auf dem Symposium „10 Jahre danach“ auf Einladung von Wissenschaftsrat, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Volkswagen-Stiftung in Berlin (2002) „bilanzierten Akteure des Wissenschaftsumbaus Ost ihr damaliges Tun und dessen seitherige Wirkungen“ (Bloch und Pasternack 2004:9). Beispielhaft für die „Selbstzwei-

Inhaltlich befasste man sich mit der DDR-„Ethnographie“⁵ und -Museologie zu diesem Zeitpunkt eher zögerlich, wie die vergleichsweise spärliche diesbezügliche Literatur, darunter auffallend viele Selbstdokumentationen,⁶ deutlich macht.

Dabei wird inzwischen immer deutlicher, dass die Ethnologie-Kolleg*innen an den universitären Instituten und Museen der DDR, unter dem Einfluss sich schon länger abzeichnender nationaler und internationaler Entwicklungen, 1989 mit eigenen Visionen bereitstanden (vgl. z.B. Dolz 1992). Viele berichten von einer ausgesprochenen Euphorie, die sie zunächst erfasste, von Diskussionen darüber, wie man mit den Potentialen des ethnologischen Museums auf die rasanten gesellschaftlichen Veränderun-

fel“ und „kritischen Anmerkungen“ (ebenda) wird der Konstanzer Philosoph Jürgen Mittelstraß zitiert. „Erlauben Sie mir noch eine persönliche Schlussbemerkung: Wenn ich als altes Wissenschaftsratsmitglied, das sowohl im Evaluationsausschuss als auch im Strukturausschuss und in vielen Kommissionen beider Ausschüsse gedient hat, einen Wunsch frei haben sollte, dann den, dass wir – und sei es auch nur auf eine mehr oder weniger symbolische Weise – gutzumachen versuchen, was damals, bewirkt durch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates, an persönlichem Unrecht geschah gegenüber Akademieangehörigen, die, obgleich von bewiesener Leistungsfähigkeit, freigestellt, unzureichend weiterfinanziert und schließlich doch fallengelassen wurden. Und ebenso gegenüber Hochschullehrern, die wiederum trotz dokumentierter Leistungsfähigkeit der Abwicklung ihrer Einrichtungen zum Opfer fielen. Hier ist in zu vielen Fällen nicht nur fahrlässig mit der Ressource Geist umgegangen worden, sondern auch Würde und Leben einzelner Wissenschaftler verletzt worden.“ Mittelstraß schloss sein Referat mit den Worten: ‚Raffen wir uns auf, hier noch einmal – das Endliche im Blick und das Versöhnliche im Herzen – etwas Selbstverständliches zu tun.‘ ([Stifterverband] 2002:32) [...] ‚Laßt uns noch einmal gemeinsam über die Bücher gehen und gutzumachen suchen, was damals an persönlichem Unrecht geschah.‘ [...] Andere Äußerungen anlässlich der Tagung sprechen ‚(v)on Schuld, die man auf sich geladen habe[...], von der Versündigung an einer ganzen Generation (Horst Kern), von Ungerechtigkeiten (Benno Parthier), ... von persönlicher Tragik (Manfred Erhardt), von einem schmerzlichen Prozeß (Jens Reich), von einer Katastrophe für die Betroffenen (Gerhard Maess ...), von Fehlentscheidungen der Ehrenkommissionen (wenngleich nur gelegentlichen, Erich Thiess ...), von ungerechtfertigten Härten an der Humboldt-Universität (... Richard Schröder)“ (Wegelin 2002:14f., zit. in Pasternack 2004:9, Fußnote 2; vgl. Mittelstraß 2002a). Vgl. zum diesjährigen Tag der deutschen Einheit auch van der Heyden 2020. <https://www.berliner-zeitung.de/zeitenwende/ddr-geisteswissenschaft-nie-zuvor-wurde-so-viel-humankapital-auf-den-muell-geworfen-li.97869>.

5 Ethnologie ist an der Humboldt-Universität zu Berlin als „Ethnographie“ konzipiert und gelehrt worden (Noack und Krause 2005). An der Universität Leipzig wurde das Fach ab 1969 ebenfalls als „Ethnographie“ gelehrt. Im Sinne der hier thematisierten Parallelität des Fachs in der BRD und der DDR verwenden wir den am Leipziger Institut auch in DDR-Zeiten üblichen Begriff der „Ethnologie“. „Ethnologische Museen“ wird hier als generischer Begriff verstanden.

6 Vgl. Treide 2005, 2012; Jacobbeit 2000 und 2016; Sperk 2016. Vgl. in 't Groen 2013 mit einem biographischen Ansatz. Auf der Website „Interviews with German Anthropologists“, initiiert von Dieter Haller <http://www.germananthropology.com/>, hervorgegangen aus dem Projekt „Fachgeschichte der bundesdeutschen Ethnologie von 1945 bis 1990“, das 2009–2011 von der VolkswagenStiftung und der DFG gefördert wurde, steht nach wie vor (Stand 25. 5. 2020) zu lesen: (GDR-anthropologists are excluded until now, but will possibly be included in the future). Erst mit verschiedenen Jubiläen rückte die Leipziger Ethnologie im 21. Jh. in den Blick. Vgl. Blesse 2009, Vgl. Streck 2014; Geisenhainer und Bohrmann und Streck (Hg.) 2014.

gen reagieren könne, und über die Hoffnung auf zu erwartende Fördermittel⁷ für die Realisierung lange ersehnter Feldforschungen in den Ländern, in die man bis dahin nicht hatte reisen können.

Zu einem gewissen Grad kannten sich die Vertreter*innen beider Ethnologien in ihren speziellen Fachrichtungen über Publikationen, Tagungen oder Besuche im Moment der Wende bereits oder wussten voneinander. Die „Post-Wendezeit“ begann denn auch in freundlicher Annäherung auf Augenhöhe.⁸ Der vormalige DDR-Ethnologe Dietrich Treide, Lehrstuhlinhaber für Ethnologie in Leipzig, wurde für die Zeit von 1991 bis 1993 zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde gewählt (Lenz und Thomas 2015:249).

Angesichts sich abzeichnender dramatischer Veränderungen zogen DDR-Ethnolog*innen Bilanz vor ihrer Fachgemeinschaft und öffneten sich mit Initiativen wie der Gründung der Gesellschaft für Ethnographie e. V. den Kolleg*innen im gesamten deutschsprachigen Raum.⁹

Die gegenseitig respektvolle Haltung, so empfand man es in Leipzig, Dresden und Berlin, schlug noch während der „Post-Wendezeit“ um in eine „neokoloniale“ – so ein in den Gesprächen mit zu DDR-Zeiten akademisch sozialisierten Ethnolog*innen, die wir im Vorfeld dieser Publikation führten, häufig auftauchender Begriff. Nun brach sich das allgegenwärtige Narrativ der Wiedervereinigung als „Korrektur“ und „Rückkehr des Ostens zum historisch richtigen Modell“ von Gesellschaft, auch in der Ethnologie Bahn. Es verband sich mit einer Art exotisierender Faszination für die ehemalige DDR bei gleichzeitiger Stigmatisierung von deren Einwohnerschaft (Milev 2020:41; vgl.40–46). Der Fall des sich hinziehenden und für ihn persönlich ausserordentlich schmerzhaften Entlassungsverfahrens des Lehrstuhlinhabers für Ethnologie am Julius-Lips-Institut der Universität Leipzig, Dietrich Treide, und seiner Nachbesetzung durch den westdeutschen Ethnologen Bernhard Streck, ist nicht zuletzt auch in diesem Zusammenhang zu verstehen (Treide 2012:140–153; Streck 1997, 2014; Lenz

7 Mit den Gepflogenheiten des Einwerbens von Drittmitteln mussten sich DDR-Ethnolog*innen, so Rolf Krusche, zunächst vertraut machen (Schreiben 17.6.2020).

8 Bettina Beer (2007:13–14, 132–146, 176–184) führte Gespräche mit „Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie“. Aus der DDR waren dies Eva Lips, Irmgard Sellnow, Ursula Schlenther, Ursula Willenberg und Rosemarie Zell.

9 Im April 1990 gründete sich in Berlin die Gesellschaft für Ethnographie e. V. mit Geschäftsstelle am damaligen Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde der Akademie der Wissenschaften der DDR. Herbert Ganslmayr, zu der Zeit Vorsitzender der Sektion Ethnographische Museen bei ICOM, setzte sich auf der Gründungsversammlung der GfE „vor allem dafür ein, die beabsichtigte Zusammenarbeit von Volks- und Völkerkunde stärker zum gegenseitigen Nutzen auszubauen. Er wandte sich gegen die bisherige Isolierung der Völkerkunde in ihrer eigenen Gesellschaft und deren an Forschungsdefiziten in Westdeutschland sichtbaren Folgen“ (Scholze 1990:2). Vgl. Zur Lage der Soziologie in der DDR und im Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten: Eine Erklärung des Vorstands der Gesellschaft für Soziologie in der DDR vom Juli 1990, 1990; Vgl. auch Hegner 2020.

und Thomas 2015:249; vgl. in 't Groen 2013 zu ähnlichen Prozessen an der Humboldt-Universität zu Berlin).

Allen Formen des von Yana Milev als „Hybris“ bezeichneten Phänomens (Milev 2020:46–59; vgl. auch Dahn 2019:68–83)¹⁰ begegneten auch die Ethnolog*innen aus der DDR. Für sie erwiesen sich nun nicht wenige der Vertreter*innen der westdeutschen Ethnologie und ethnologischer Museen als weitgehend blind oder wenigstens machtlos angesichts der einbrechenden Gegenwart, ihrer Verwerfungen und Konflikte, mit denen ihre akademisch in der DDR sozialisierten Kolleg*innen plötzlich konfrontiert waren. Deren starke Verunsicherung hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft, aber auch bezüglich der Wertschätzung bis dahin erbrachter Arbeit, die Sorge um die Zukunft ihrer musealen Sammlungen, die sich wiederholenden Enttäuschungen bei der Ablehnung von Projektvorschlägen, wirken bis heute nach. Viele Ethnolog*innen berichten von einer auf die „Wende“ folgenden grundlegenden Ernüchterung und Enttäuschung. Das Erleben der „Post-Wendezeit“ war zu einschneidend, die Übergänge waren zu kurz für eine geplante Neuorientierung und den sogenannten „Umbau“ (zu dieser Phase vgl. Milev 2020: Teil 2).¹¹

Die Übernahme resp. die „Wende“ war nicht die einzige Entwicklung, die die ethnologischen Institute und Museen nach 1989 prägte.¹² Es zeichnete sich nach der „Post-Wendezeit“ beispielsweise ab, dass der Generationenwechsel in der Ethnologie und Museologie wie auch die Krise der ethnologischen Museen in Westeuropa in einer Weise auf die zu DDR-Zeiten ausgebildeten Kustod*innen¹³ projiziert wurden, die sie als vermeintlich nicht gerüstet für die neue Epoche zurückzulassen drohte. Die Kolleg*innen aus der nach und nach abgewickelten DDR nahmen erst allmählich und „eher verdutzt“ wahr, wie sich Silvia Dolz ausdrückte, Afrika-Kustodin am Museum für Völkerkunde Dresden, dass ihre Ausbildung Qualitäten hatte und Erkenntnisse ermöglichte, von denen Kolleg*innen aus der Bundesrepublik nichts ahnten. Auf dieses Paradox kommen wir am Schluss des Beitrags nochmals zurück.

10 Milev bezeichnet mit „Hybris“ die „politische Handlung der Grenzüberschreitung, der anmaßenden Zuschreibung, der unzulässigen Behauptung, der Fehlzuschreibung, der Falschbehauptung.“ „Als Taten der Hybris“, so Milev weiter, „gelten Verleumdung, Diskreditierung, Entwertung, Stigmatisierung, Kriminalisierung, Pathologisierung, Dämonisierung [...], die dem Zweck der Untermauerung und Legitimierung von Machtinteressen dienen – wie eben auch ihrer Tarnung und Verschleierung“ (2020:47). Vgl. auch Dahn 2020:13–88.

11 Derweil erlebten die Kolleg*innen in Leipzig die Renovierung ihrer Gebäude und die Auslagerung der umfangreichen Museumsbestände, ein Ereignis, dem die Berliner Filmemacherin Tamara Wyss ihren beeindruckenden Film „Sammeln, Erinnern“ als eine Art Zeitdiagnose widmete (Wyss 2009).

12 Für die Berliner Ethnographie resp. Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie hat die Göttinger Kulturanthropologin Victoria Hegner (2020) „Umbruchsituationen“ nach 1989 prägnant skizziert.

13 In diesem Beitrag sprechen wir, entsprechend den jeweiligen Berufsbezeichnungen, im Zusammenhang mit DDR-Museen von Kustod*innen, im Zusammenhang von BRD-Museen von Kurator*innen. Bezüglich von Unterschieden und Ähnlichkeiten der Stellenbeschreibungen vgl. Punkt 4.

All diese Feststellungen veranlassten die Autorinnen dieses Beitrags – etwa zeitgleich diesseits und jenseits der Grenze geboren und damit als Zeitgenossinnen parallel ethnologisch sozialisiert¹⁴ – entlang einer kontrafaktischen Frage zu diskutieren, in welchem Verhältnis die parallelen BRD/DDR-Ethnologien 1989 zueinander standen. Wie hätte die Fachgeschichte verlaufen können, wenn man 1989 „friedlich nebeneinander“ (Hametner 2020) die fachliche Herkunft, die Ähnlichkeiten und Kontraste hätte ausloten, wenn man die fachlichen, methodischen, theoretischen Stärken und die personellen Ressourcen beider Ethnologien synergetisch hätte zusammenführen und nutzen können?

Erst das – ungeachtet der gemeinsamen Wurzeln in der Fachgeschichte seit der Institutionalisierung der Ethnologie im 19. Jahrhundert erforderliche – Zugeständnis von Parallelität und „Zeitgenossenschaft“ (Fabian 2002) dieser beiden Ethnologien erlaubt heute einen neuen Blick auf die Ereignisse und Entwicklungen der gesamtdeutschen Ethnologie während der vergangenen dreissig Jahre.¹⁵ Dazu gehört nicht zuletzt die hoch interessante Konfrontation von Museen in Ost und West mit denselben Themen. Museen in der BRD und in der DDR hatten sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten der kolonialen Vergangenheit ihrer Sammlungen zu stellen und gerieten dabei hier wie dort in den Blick einer postkolonialen kritischen Öffentlichkeit (vgl. Foroutan und Kubiak 2018). Ein besseres Verständnis der Zusammenhänge, wie sie die global-historisch¹⁶ und interdisziplinär situierte, gleichermaßen theoretisch wie angewandt ausgerichtete DDR-Ethnologie lehrte, macht deutlich, dass hier tatsächlich manche

14 „Ethnologie in Ost und West – zwei Wege einer Disziplin. Mareile Flitsch und Karoline Noack sprechen über ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Fachgeschichte der Ethnologie in BRD und DDR.“ Grassi Talks: Now! am 4. 3. 2020 im Museum für Völkerkunde in Leipzig.

15 Vgl. Dahn 2019:98, zur „Notwendigkeit einer westdeutschen Parallelgeschichte“ in Bezug auf Geheimdienste bzw. generell einer „vergleichenden Geschichtsschreibung“ (ebenda, 103). Auch Dieter Simon, Vorsitzender des Wissenschaftsrates, der 1990 den Auftrag bekommen hatte, mit einer Kommission den Umbau an den DDR-Universitäten zu begleiten, äußerte in einem Interview, dass er den Auftrag nur übernehmen wollte, „wenn wir anschließend dann, nachdem wir die DDR evaluiert haben, die Bundesrepublik evaluieren“ (Heller und Strohschneider 2019). Wie das ausging, ist bekannt.

16 Die Ethnologie war Teil der Weltgeschichte-Projekte, die vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie (ZIAGA) der Akademie der Wissenschaften der DDR realisiert worden sind. Die stellv. Direktorin des Instituts war seit 1970 die Ethnologin Irmgard Sellnow. Vgl. „Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus. Ein Abriss.“ Autorenkollektiv unter der Leitung von Irmgard Sellnow (1977) sowie „Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Grundprobleme vorkapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk ‚Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats‘“, Hermann und Köhn (Hg.) 1988. Hierbei handelt es sich um die Veröffentlichung eines im November 1984 durchgeführten internationalen Symposiums anlässlich des 100-jährigen Erscheinens von Engels Werk am Museum für Völkerkunde Dresden. Historiker*innen, Ethnolog*innen, Anthropolog*innen, Philosoph*innen, Linguist*innen, Rechtshistoriker*innen, Literaturhistoriker*innen, Regionalwissenschaftler*innen sowie Spezialist*innen für das Werk von Marx und Engels aus 15 Ländern nahmen daran teil. Auch die Arbeiten von Walter Markov und Manfred Kossok zur vergleichenden Revolutions- und Kolonialgeschichte sowie zu den Befreiungsbewegungen am weltweit anerkannten Leipziger Interdisziplinären Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung,

postkolonialen und museologischen Debatten vorweggenommen wurden (vgl. Treide 1972; Stein 2009; Penny 2019:234ff.).

Damit rücken – wenn auch mangels Forschung erst zögerlich – 30 Jahre nach der „Wende“ die Akteur*innen in ethnologischen Instituten und Museen nochmals mit ihren Biografien und ihren Leistungen, ihrem Erleben der genannten Entwicklungen und in der Art und Weise, wie sie Handlungsspielräume nutzten, in den Fokus. Das 1989 verfügbare Potential für die auf Museen und Sammlungen bezogene Ethnologie und ihre nun gemeinsame Zukunft aufzuzeigen, ist eines der Anliegen dieses Beitrags.

Aktuell werden in zahlreichen Publikationen die „Spätfolgen der Übernahme“ (Milev 2020) der „Kolonie DDR“ (Holm)¹⁷ mit der Abwicklung auch der akademischen und kulturellen Landschaften und ihren Institutionen aufgearbeitet. Ein dramatischer Stellenabbau in den ethnologischen Museen seit 1989 – im Museum für Völkerkunde Leipzig (Grassi-Museum) und im Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden, seit 1975 mit der Außenstelle Herrnhut, sowie dem Indianer- bzw. Karl-May-Museum Radebeul¹⁸ – vorgenommen in Anpassung an die geringere Stellenausstattung ethnologischer Museen in den nun „alten“ Bundesländern – bedeutete eine erhebliche Schwächung der ethnologischen Wissenschaft in den „neuen“ Bundesländern.¹⁹ Die ausschliessliche Nachbesetzung der Direktor*innenstellen mit in der Bundesrepublik oder in westlichen Ländern sozialisierten Bewerber*innen ist in dieser Hinsicht ebenfalls bezeichnend.

Unser Anliegen ist es, die Aufmerksamkeit auf die beiden deutschen Ethnologien und ihre Museen zu lenken. Für ein umfassendes zeithistorisches Fazit mag der Abstand zum Jahr 1989 zwar noch zu kurz sein, aber die Zeit für den hier vorgeschlagenen Blickwechsel scheint uns reif. Die Forschung dazu hat inzwischen, wenn auch recht zögerlich, bereits begonnen, nicht zuletzt mit dem Projekt „Akteurinnen – Praxen – Theorien. Zur Wissensgeschichte der Ethnologie in der DDR“.²⁰ Dieser Beitrag stützt sich auf diese Forschung, auf die Fachliteratur sowie auf eigene Erfahrungen und möchte mithin das Feld öffnen für die erforderlichen vertieften Forschungen. Karoline

das Kossok plante, nach der „Wende“ als Institut für Universal- und Kulturgeschichte der Neuzeit fortzuführen, müssen hier genannt werden.

17 „Die Spätfolgen der Übernahme“ ist der Untertitel von Yana Milevs 2020 erschienenem Buch „Das Treuhand-Trauma“. Heiner Müller war der erste, der von den „Ostdeutschen“ als den „Kolonisierten“ sprach. Die sich anschließende Debatte wird seither von unterschiedlichen Stimmen getragen (z.B. Behrend 1996, Dahn 1994 und 2019, Hilbig 1997, Holm 1998, Milev 2020). In jüngerer Zeit dominieren Verweise auf die nunmehr auch institutionalisierte Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus in Afrika und darauf, dass ein Vergleich mit der „Übernahme Ostdeutschlands“ nicht angemessen sei (z.B. Kowalczuk 2019, Bechtle und Kahane 2020).

18 Zusätzlich gab es weitere kleinere Museen und Sammlungen wie das nichtstaatliche Völkerkundemuseum Julius Riemer in Wittenberg, Brandenburg, mit einer recht großen Sammlung.

19 Vgl. auch Guhr und Weinhold (1986:9–10) zu einer quantitativen Analyse der musealen Einrichtungen in der DDR. Und: Wie es mit dem Standort Dresden als Ausstellungsort weitergeht, bleibt abzuwarten.

20 Vgl. Fußnote 2.

Noack hat mit ihrem Beitrag „Die Welt im Kasten: Zur Geschichte der Institution ‚Völkerkundemuseum‘ im deutschsprachigen Raum“ (2019) kürzlich einen Überblickstext vorgelegt, in welchem BRD- und DDR-Museen erstmals parallel betrachtet werden.²¹ Im Nachgang zu ihrem Beitrag „Könnerschaft in ethnologischen Sammlungen. Über transprofessionelle Zusammenarbeit im Museumsdepot als Chance“ (2019) stellt Mareile Flitsch zudem die Frage nach der Rolle von Kurator*innen resp. Kustod*innen in beiden Kontexten. Beide Aufsätze machen deutlich, dass die ethnologischen Institute und Museen der BRD heute weit besser erforscht sind als die der ehemaligen DDR, weshalb wir im vorliegenden Beitrag einen Fokus auf die Letzteren legen.

Wir vergleichen und konfrontieren in der hier vorgelegten Betrachtung die ethnologischen Museen in beiden deutschen Staaten. Es geht uns dabei auch um eine nachholende Wertschätzung der von DDR-Ethnolog*innen erbrachten Leistungen, darum, diese abermals und neu in den Blick zu rücken, im Interesse einer Zukunft der ethnologischen Museen und Sammlungen nach der „Post-Wendezeit“. Eine kommende Generation sollte sich vorurteilsfrei und offen im Dialog mit den Akteur*innen in Forschungen zur DDR-Museologie und Ethnologie vertiefen – erste Annäherungen an die Thematik seitens einer heranwachsenden Generation von Ethnolog*innen sind vielversprechend.

2 Parallele Ethnologien: BRD und DDR im Spiegelblick

Wann trennten sich die fortan parallel verlaufenden Geschichten der Ethnologien in DDR und BRD, wenn man sich doch auf eine gemeinsame Fachgeschichte, ihre Archive und Sammlungen bezog? Zunächst ist festzustellen: die Verbindungen blieben in Form von Austausch, gemeinsamen Projekten, einschließlich einer Kontinuität des Personals, auf lange Zeit bestehen. Die Spaltung in zwei Wissenschaftsstränge und mithin Parallelität nahm mit dem Greifen von differierenden Weltanschauungen und Konzepten wie auch mit institutionellen und politischen Weichenstellungen erst allmählich Gestalt an (Noack 2019:38).²² In den professionellen Netzwerken, die über die Mauer hinweg weiterhin in Kontakt blieben, nahm man einander akademisch wahr und richtete sich längerfristig „transmural“ (Frank 2018) aufeinander bezogen aus. Manche Beziehungen wurden sogar erweitert. Reger Brief- und (wenn auch eher einseitiger) Besuchsverkehr entfalteten sich zum Beispiel zwischen den Mitarbeiter*innen der Völkerkundemuseen Dresden und Hamburg, aber auch darüber hinaus bis hin zu Kontakten und Austausch mit österreichischen und schweizerischen Museen.

21 S. auch Noack 2017 zu „ethnologischen Entrepreneuren“ in Brasilien und den Gemeinsamkeiten einer westostdeutschen Fachgeschichte und Sammelpraxis.

22 Vgl. Treide 2012:113–117 „Kontakte nach Westen“. Wir danken Petra Martin für ihre Einblicke in diese Hintergründe.

Während der monatlichen Foren wissenschaftlichen Austauschs unter der Leitung von Günter Guhr in Dresden wurden Ausstellungskonzeptionen, vorgestellt von den Kurator*innen, sowie unterschiedliche theoretische Ansätze der Ethnologie diskutiert. Debattiert wurde dabei auch über westliche Ansätze. In diesem Zusammenhang wurden Gäste aus ethnologischen Museen der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreichs zu Vorträgen und zum Austausch eingeladen. All dies schlug sich in Publikationen, in der Ausstellungstätigkeit und der Forschung sowie im zu keiner Zeit unterbrochenen Schriftentausch nieder. Einige dieser Kontakte mündeten nach der „Wende“ in gemeinsame Projekte.

Mit der Konsolidierung der Wissenschaftslandschaften in BRD und DDR entstanden bei weiterer gegenseitiger Wahrnehmung parallele nationale und internationale Orientierungs- und Bezugssysteme. Zu ethnologischen Museen in osteuropäischen Staaten gab es in der DDR langjährige intensive Beziehungen, so etwa des Leipziger Museums zum Néprajzi Múzeum in Budapest und des Dresdner Museums zum Náprstek Museum in Prag. Sie gingen einher mit dem Austausch von Sonderausstellungen und mit vielen persönlichen Besuchen.²³ Die vielen, oft engen Kontakte, Kooperationen, Projekte und Ausstellungen mit Kolleg*innen der Sowjetunion bzw. der osteuropäischen Ethnologien überhaupt (vgl. Hann und Sárkány und Skalnik [eds.] 2005) hinterließen allseits deutliche Spuren. Der sowjetische Ethnologe Sergej A. Tokarev lehrte in Leipzig (Treide 2012:29, 116; Tokarev 1951/52). Übersetzungen der Werke sowjetischer Kolleg*innen, als nur ein Beispiel von vielen der Band „Ethnos und Ethnographie“ von Julian Bromlej im Jahr 1977, lassen die DDR-Ethnologie geradezu als Brückendisziplin zu den nicht-russischsprachigen Ethnologien erscheinen. Neben ethnologischen Konzepten und marxistischen Theorien zirkulierten und prosperierten in den sozialistischen Ländern auch unterschiedliche Museumskonzepte. In der DDR selbst positionierte sich die Ethnologie zwischen starker Wissenschaftsförderung und staatlicher Kontrolle mit ihren Linienkämpfen, einem Umfeld der „Gleichzeitigkeit von Akzeptanz und Indoktrination“²⁴, in dem das Fach sein Verhältnis zu Vorgaben und Kampagnen (Treide 2012) und dessen Vertreter*innen ihre Position resp. Nische ausloteten.

Die Museen beider deutscher Länder sahen sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit schweren Schäden und Sammlungsverlusten konfrontiert. In der Bundesrepublik konnte erst in den 1970er Jahren ein fachlicher Neubeginn versucht werden (vgl. Ganslmayr 1990; Münzel 2000).

23 Für diesen Hinweis danken wir Rolf Krusche, der auch bemerkte, dass „Peter Neumann auf diesem Weg 1966/67 die Möglichkeit erhielt, an einer Forschungsreise seines tschechischen Kollegen Vaclav Solc nach Chile teilzunehmen. Die Beteiligung Lothar Drägers an einer Reise Lajos Boglárs nach Venezuela wurde erfolgreich verhindert“ (Schreiben von Rolf Krusche vom 17.6.2020).

24 Dieser Befund zur Soziologie in der DDR lässt sich auf die Ethnologie übertragen. Vgl. Zur Lage der Soziologie in der DDR und im Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten: Eine Erklärung des Vorstands der Gesellschaft für Soziologie in der DDR vom Juli 1990, 1990:474.

Auch in der DDR beeinflussten Kriegsschäden die Museumsarbeit: Aufgrund der schweren Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs an den Gebäuden des Dresdner Zwingers kehrten die ausgelagerten und daher zu 95% erhalten gebliebenen ethnologischen und anthropologischen Sammlungen 1956 an den neuen Standort Japanisches Palais zurück. Jedoch erst 21 Jahre später konnte dort die erste Sonderausstellung im großen Saal eröffnet werden, dessen nach den Kriegsschäden nur roh verputzte Wände mit hellen Vorhängen bespannt wurden. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs waren über 1990 hinaus Teil des Arbeitens in dem Museum; eine Dauerausstellung hat es nach dem Zweiten Weltkrieg in Dresden nicht mehr gegeben.

Dennoch setzte ein Neubeginn der Ethnologie in der DDR früh ein. Auch in Dresden wurden 1949 und 1950 – noch im Zwinger – unter der Leitung von Rose Hempel die ersten Sonderausstellungen gezeigt (Israel 1956). Das Leipziger Museum für Völkerkunde war während des Krieges fast völlig zerstört worden und mit ihm etwa 30.000 Objekte. 1954 konnte nach dem Wiederaufbau des Museums die erste Dauerausstellung (Ozeanien/Australien und Indonesien) gezeigt werden (Blesse 2009:359–360; Martin 2015). In Herrnhut wurde die neue Dauerausstellung 1978 zum 100-jährigen Jubiläum eröffnet (Guhr 1982:274–275).

In den 1970er Jahren kam es mit dem Ende des Kolonialismus und dem Beginn der postkolonialen Ära in den ethnologischen Museen der BDR und der DDR zu einem Neubeginn und zu Entwicklungen, die fortan parallel, aber dennoch in ihren jeweiligen Bezügen unterschiedlich verliefen. Dies veränderte die Ethnologien in beiden Ländern grundlegend. Die Beziehungen und das Agieren der ethnologischen Museen in Ost und West zu jener Zeit werden verständlich, wenn man sie im Rahmen der bereits erwähnten „Systemkonkurrenz“ (Harms 2003:192) betrachtet. Während im Westen die 68er-Bewegung die Ethnologie mit ihrer kolonialen und nationalsozialistischen Geschichte konfrontierte und die Institute wie auch Museen ihren Neubeginn erlebten, beendete die Kulturdebatte in der DDR 1965 (Decker 2015) die Euphorie des dortigen Neubeginns, ordnete die dritte Hochschulreform (1968) das Fach den größeren Disziplinen wie Regionalwissenschaften und Geschichte zu und leitete eine vergleichsweise ideologisch frostige Phase ein, in der es um Untersuchungen zu politischen Veränderungen, zu sozial-ökonomischen Beziehungen ging und Produktionsverhältnisse in den wissenschaftlichen Fokus rückten. In Spiegelung beider Entwicklungen geriet allzu detail-interessierte Objektforschung zeitweise auf beiden Seiten in Kritik.²⁵

Insgesamt brachten die Entwicklungen gemeinsame Themen und ähnliche Aufgabenstellungen, doch auch systembedingte Unterschiede mit sich. Nicht geteilt wurde in der DDR dabei die „Krise der Museumsethnologie“ in der BRD, die dort letztlich zu der heute vielfach beklagten Entfremdung der Universitäts-Ethnologie von den Museen führte und die die Funktion und Bedeutung der Museen grundlegend hinterfragte. Die ethnologischen Museen in der DDR, wo man sich – auch dies eine Folge

²⁵ In Leipzig beispielsweise geriet Erika Taubes Forschung über Kindermützen in Kritik (Rolf Krusche, Schreiben 16.6.2020).

der Entwicklungen Mitte der 1960er Jahre – dezidiert vom Kolonialismus distanzierte und antikoloniale politische Aufbruchsbewegungen unterstützte, erlebten dagegen seit den 1970er Jahren eine steigende Wertschätzung. Die Fokussierung auf sich sozialistisch entwickelnde Regionen führte allerdings dazu, dass Forschungen jenseits solcher politischen Zentren weniger gefördert wurden.

In den ethnologischen Museen und Instituten – in der DDR staatlich ermuntert, in der BRD zunächst eher widerständig zum Staat und von der 1968er-Bewegung angestoßen – sahen sich die Mitarbeiter*innen gefordert, die Diskussionen mit innovativen, zuweilen geradezu öffentlich umstrittenen Ausstellungsthemen zu befeuern (Noack 2019:39). Grosse Fragen wie Solidarität, globale Herrschaftsverhältnisse, Freiheitskampf und Unabhängigkeit sowie Entwicklungszusammenarbeit waren dabei Themen, die z.B. im Völkerkundemuseum Frankfurt a. M., im Übersee-Museum Bremen, in Lübeck und in Hamburg, aber auch im „systemkonkurrierenden“ Museum für Völkerkunde Leipzig in Ausstellungen behandelt wurden.²⁶

Die Debatten um die Krise der Museumsethnologie in der Bundesrepublik, die in den 1980ern zu eigentlichen „Boom-Jahren“ der Museen führten, machen deutlich, dass über 20 Jahre hinweg immer wieder rekurrierend wirkende, auf Diskurse vor allem im angloamerikanischen Raum reagierende grundsätzliche Diskussionen um die Sinnhaftigkeit ethnologischer Museen, ihre Funktionen und den Gegenstand der Ethnologie geführt worden sind (Zwernemann 1991; Kroeber-Wolf/Zekorn 1990; Harms et al. 1990; Fischer 1991; Kraus 2015). Zu den wenigen auch im deutschsprachigen Raum intensiver diskutierten Themen gehörten die seit den 1970er Jahren angestoßenen (z. B. Ganslmayr und Paczensky 1984), kurz vor und in der „Post-Wendezeit“ auch für die ethnologischen Museen stärker vorgebrachten Rückgabeforderungen (Zwernemann 1991:33; Fischer 1991:17, 21, 23; Harms et al. 1990; Noack 2019:39). Vor allem seit 2017 hat die „Kolonialität musealer Sammlungen“ in der politischen Debatte einen zentralen Platz eingenommen und der ethnologischen Provenienzforschung einen noch stärkeren wissenschaftlichen Auftrieb sowie öffentliche und auch finanzielle Aufmerksamkeit verschafft (Förster 2019:79; Sarr und Savoy 2018).

Das sich parallel entfaltende Aufmerksamkeitsfeld der Museen für Völkerkunde in der DDR war ein gänzlich anderes. Als staatliche Forschungsstellen einer marxistischen Ethnologie dem Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unterstellt, blieben

26 „Herrschaft und Untertanen“ im Museum für Völkerkunde Frankfurt a. M. (Kelm und Münzel 1973). Das Grassi-Museum führte – neben vielen anderen Tagungen – 1979 die internationale Tagung „Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnisse in der Periode des Übergangs von der Urgesellschaft zur Klassengesellschaft“ durch (Blesse 2009:362). Seit dem Amtsantritt von Wolfgang König als Direktor des Museums für Völkerkunde 1970 wurden sämtliche Dauerausstellungen erneuert, beginnend mit „Völker Australiens und Ozeaniens“ noch im selben Jahr und mit „Afrika – Völker und Kulturen“ 1981 abschließend (Blesse 2009:362). Daneben gab es die internationale Solidarität popularisierenden Sonderausstellungen wie z.B. „Somalia – 5 Jahre erfolgreiche Entwicklung der Demokratischen Republik“ 1974, um nur ein ostafrikanisches Beispiel – Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit in Leipzig seit der Kolonialzeit – zu nennen (ebenda, Mischek 2009:75).

sie, wie andere Museen auch, in kulturpolitischen Konflikten marginal, was sich nicht zuletzt an der vom Ministerium für Kultur ausgeübten geringeren Kontrolle im Vergleich zu Theater, Film, Literatur, Musik und die Bildende Kunst zeigte (Decker 2015, Schorch 2018:172–175; Noack 2019:40).

Dabei produzierten die politischen Fluktuationen und Richtungskämpfe im Aushandlungsfeld der marxistischen Universitäts-Ethnologie, sowie die sich in vergleichsweise ruhigeren Fahrwassern befindenden Museen insgesamt, in der Wissenschaftslandschaft der DDR vor allem seit der dritten Hochschulreform im Jahr 1968 eine durchaus ambivalente Position für die Ethnologie (Treide 2012:38–82; Schorch 2018:175–176; Noack 2019:40). Die Museen wurden nicht selten zu Refugien in Kritik geratener Theoretiker. So fand Günter Guhr, Schüler von Richard Thurnwald und Sigrid Westphal-Hellbusch, am Dresdner Museum für Völkerkunde seine neue Wirkungsstätte, nachdem er den Bereich Ur- und Frühgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin verlassen musste (vgl. van der Heyden 2019). Günter Guhr (Guhr 1969) war zu dem Schluss gekommen, „dass die marxistische Methodologie für die Untersuchung der Frühformen der Gesellschaften überhaupt noch nicht ausgeschöpft sei“ (Gramsch und Icke-Schwalbe 2015:298). Trotzdem gab es auch an den Museen politische Interventionen, wenn etwa Ausstellungsprojekte aus ideologischen Gründen nicht realisiert werden konnten (vgl. Tiesler 1992; Noack 2019:41) oder durch die lokalen Parteileitungen kontrolliert wurden, auch gegen den Willen der Mitarbeiter*innen des Museums. Dabei bot eine explizite Fokussierung auf die Sammlungserschließung – die mangels Feldforschung bei allerdings gutem Zugang zur Fachliteratur auch der Bundesrepublik ohnehin im Zentrum stand – Kustod*innen individuelle Möglichkeiten, ihre Forschungen voranzubringen.

Günther Guhr war es auch, der die Einheit von Volks- und Völkerkunde in der Ethnographie propagierte. Er verortete diese in der Klemm'schen kulturhistorischen Sammlung der Menschheit, dem Grundstock der Sammlungen des Grassi-Museums. Sie schloss eine „Ethnographie europäischer und außereuropäischer Völker“ bereits ein (Klemm 1843–1852, zit. nach Guhr 1990:106; vgl. Seige 2009:264–266; Noack 2019:41). Auf dieser Grundlage wurde am Leipziger Museum für Völkerkunde eine weltethnologische „Allgemeine Abteilung für die Darstellung der allgemeinen Menschheitsentwicklung“ konzipiert.²⁷

Neben der historischen Forschung an den Sammlungen stand die Vermittlung von Wissen an ein interessiertes Publikum, vor allem – diese Idee geht schon auf Karl Weule zurück – an Schulklassen, im Mittelpunkt der Arbeit der Museen für Völkerkunde in der DDR, die in den 1980er Jahren zu veritablen Besuchermagneten geworden waren (vgl. Blesse 2009:361, Germer 1965, 1969; Krebs, Müller u. Wagenknecht 2009; Dolz 2020a:240). Zu diesen Entwicklungen hatte auch bei-

27 Nach dem frühen Tod von Ernst Germer im Mai 1980 wurde der Entwurf für die Konzeption, die nicht mehr fertiggestellt werden konnte, publiziert. S. Dräger und Germer und Krusche 1982:139–156, vgl. auch Guhr 1990:101.

getragen, dass die Museen in die internationalen Beziehungen des Ministeriums für Kultur der DDR und dessen Ausstellungs-Austausch-Projekte involviert waren. Kulturabkommen wurden mit Mexiko, Peru, Kuba, Chile, Vietnam, Japan, Indien, Äthiopien, Tansania und Kanada unterzeichnet – hier lagen einige der Schwerpunkte der sich global verstehenden DDR-Ethnologie.²⁸ Auch die Ausstellungstätigkeit stellte sich in die Dienste von Kulturabkommen, vielfach unter dem Motto „Schätze“.

Bis zur ersten Sonderausstellung 1977 im notdürftig renovierten Japanischen Palais hatte sich das Dresdener Museum mit transportablen Kleinausstellungen in Klub- und Kulturhäusern in Dresden und Umgebung (Dolz 2020a:238), wie z. B. auf der gut besuchten Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz (Hg. Staatl. Museum für Völkerkunde 1976), auf Reisen begeben. Dies trug zu einer breiten Popularisierung nicht nur der ethnologischen Museen, sondern auch des Fachs Ethnologie bei.²⁹ Die Sonderausstellung blieb das Ausstellungsformat im Japanischen Palais in Dresden. In experimenteller Weise wurden immer wieder neue Formate erprobt, deren schnelle Wechsel von bis zu drei Ausstellungen pro Jahr, manchmal mit weiteren Schauen auch an anderen Orten, fast alle Ressourcen der Kurator*innen und Kustod*innen banden. Die Bedeutung der viele Regionen übergreifenden, thematischen Wanderausstellungen in den kleinen Orten und Heimatmuseen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, entsprach sie doch einem musealen Bildungsauftrag weit über die Museen hinaus.

Die erste Ausstellung im Japanischen Palais war die Gastausstellung „Völker der Sowjetunion – Kultur und Lebensweise“ (1977) des Staatlichen Museums für Ethnographie der Völker der UdSSR in Leningrad. Die Ausstellung war Teil der wissenschaftlichen Kooperationen der Ethnographie mit den sowjetischen Fachinstituten in Leningrad und Moskau, die seit 1970 intensiviert worden waren, und die sich mit den theoretischen Grundlagen und den – aus Sicht der Politik – Erfolgen sowjetischer Nationalitätenpolitik beschäftigten. Zentrale Konzepte dieser Grundlagen waren „Ethnos“ (z.B. Bromlej 1977; Weissel (Hg.) 1980), „Kultur“ und „Lebensweise“³⁰

28 Auf der Basis von Kulturabkommen waren neben Ausstellungsprojekten in diesen Ländern auch Feldforschungen bzw. andere Auslandsaufenthalte möglich. Zu Äthiopien vgl. Punkt 3. Ein weiterer Schwerpunkt war Indien, wo Lydia Icke-Schwalbe Feldforschung bei Munda und Oraon-Adivasi durchführte.

29 In diesem Zusammenhang ist auch „Völkerkunde für Jedermann“ (1965) zu nennen. Dieser Band wurde von den damaligen Nachwuchswissenschaftler*innen der Ethnologie (z. B. Barbara und Dietrich Treide, Rolf Krusche, Wolfgang Liedtke) sowie von Eva Lips verfasst und fand außerordentliche Verbreitung in den privaten Bücherregalen der DDR. Zur Popularisierung der Ethnologie in der DDR äußern sich Antweiler und Branco in dem sich in Vorbereitung befindlichen Band „Ethnologie als Ethnographie“ (vgl. FN 2).

30 „Kultur und Lebensweise“, d. h. die Frage nach den kulturschöpferischen Leistungen der Werktätigen bei einem Zusammendenken von materieller und ideeller Kultur, griff auf sowjetische Untersuchungen in den Kolchosen in den 1930er Jahren zurück und gelangte über tschechische Texte in den frühen 1960er Jahren vor allem in volkskundliche „ethnographische“ Texte der DDR (Scholze-Irrlitz 2019:113). Günter Guhr erarbeitete diese Konzepte auf der Grundlage von Karl Marx für die

(Guhr 1969). Sie erweiterten sowohl am Leipziger Julius-Lips-Institut – seit der dritten Hochschulreform Teil der regionalwissenschaftlichen „Sektion für Afrika- und Nahostwissenschaften“ (vgl. Treide 2012; vgl. Kreide-Damani 2020) – als auch am Berliner Bereich Ethnographie – seit der Reform Teil der „Sektion Geschichte“ – die Lehr- und Forschungsinhalte.

Während die Völkerkundemuseen der DDR von den Ereignissen des Jahres 1989 und der sich anschliessenden „Post-Wendezeit“ zunächst nahezu unberührt blieben und die Mitarbeitenden die Zeit als eine der Eröffnung neuer Möglichkeiten z. B. zur Feldforschung in zu DDR-Zeiten nicht erreichbaren Regionen erlebten (vgl. Wyss 2009; Krusche 2009)³¹, zeichnete sich um die Jahrtausendwende eine Neustrukturierung ab. In Halle (Saale) wurde 1999 das Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung gegründet, wo u. a. über postsozialistische Staaten und auch über ihre Ethnologien geforscht und getagt wurde (Hann und Sárkány und Skalnik [eds.] 2005; Treide 2005; Lenz und Thomas 2015:249). Anders als an den Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen gab es in den Leitungen der ethnologischen Museen eine längere Kontinuität über die „Wende“-Jahre hinaus. So blieb Lothar Stein in Leipzig bis 2000 Direktor des Museums, Heinz Israel in Dresden bis 1996 (anschließend Klaus-Peter Kästner kommissarisch bis 1997) und Stephan Augustin Museumsleiter in Herrnhut bis 2018.

Mit dem Ruhestand dieser Altdirektoren wurden die Positionen der Direktor*innen der heutigen Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsens allerdings nicht mehr mit Ostdeutschen besetzt.³² Im Unterschied zu den Universitäten³³ blieben dagegen die in der DDR ausgebildeten und sozialisierten Mitarbeitenden aller Altersgruppen, einschliesslich der Kurator*innen bzw. Kustod*innen, in ihren Anstellungen an den Museen und erlebten so im Verlaufe ihrer beruflichen Laufbahn „mehrere Museumswenden“ (Scheps-Bretschneider 2019).

Völkerkunde in der „Ethnographie“ und als Brücke einer gemeinsamen theoretischen Grundlage für Völker- und Volkskunde in der „Ethnographie“ (Noack und Krause 2005).

31 Rolf Krusche bemerkt, „nachdem die ersten Schocks und Verwerfungen überstanden waren, erschienen uns die 1990er Jahre als eine zwar nicht konfliktlose, aber doch insgesamt positive Lebenszeit. Die Reglementierungen, mit denen wir bisher leben mussten, waren hinfällig geworden, und die neue Bürokratie in Dresden hatte noch nicht alles im Griff. In vielen Fällen konnten die Museumsleitungen zunächst durchaus ‘auf Augenhöhe’ mit den Leuten vom Ministerium verhandeln“ (Schreiben vom 17.6.2020).

32 Annegret Nippa leitete von 1997–2003 das Dresdener Museum, Claus Deimel von 2001–2004 das Leipziger Museum für Völkerkunde und von 2004–2013 nach dem administrativen Zusammenschluss der Museen für Völkerkunde in Leipzig, Dresden und Herrnhut die Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen (SES). Nanette Snoep war von 2015–2018 die Direktorin der SES. Ihr folgte Léontine Meijer-van Mensch 2019.

33 In Bezug auf das Fach Ethnologie/Europäische Ethnologie/Volkskunde/Kulturanthropologie an den Universitäten ist zu sagen, dass sämtliche Professuren in den „Neuen Bundesländern“ bei Neuberufungen nicht mehr mit Ostdeutschen besetzt wurden.

Zugleich erlebten die Kustod*innen eine vollkommen neue administrative Aufstellung der Museen: Die ehemaligen Völkerkundemuseen der DDR befinden sich heute alle in nur einem Bundesland, in Sachsen. Dies ermöglichte, dass sie – nachdem sie zu DDR-Zeiten unabhängig waren und gelegentlich auch in einem leicht kompetitiven Verhältnis zueinander standen – 2004 als Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen (SES) unter nur noch einer Gesamtdirektion zusammengefasst werden konnten, wobei die einzelnen Häuser ihre Namen behielten. Die Aufnahme der „Sammlungen“, bestehend aus den drei Museen in Dresden, Leipzig und Herrnhut, in den Verbund der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (SKD) 2010 und deren Zuordnung zum Sächsischen „Ministerium für Wissenschaft und Kunst“, nach der Landtagswahl 2019 in „Ministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus“ umbenannt, beendete ein Agieren der einzelnen Museen in relativer Unabhängigkeit.

3 Versetzte Momente: Postkoloniale Krise und Dekolonisierung als Forschungsgegenstand in der DDR- und in der BRD-Ethnologie

Die nationalen Befreiungsbewegungen nach dem Zweiten Weltkrieg, die zu einem Ende der kolonialen Herrschaft in Asien und Afrika geführt hatten, erzeugten durch die Dekolonisierungsprozesse und die Neuausrichtung der ehemaligen Kolonien für die Ethnologien von BRD und DDR gänzlich neue Herausforderungen und stellten das Fach transmural in Frage.

In der Bundesrepublik formierten sich an Universitäten mit der 68er Bewegung, nach Edward Saïd und der Orientalismus-Debatte, allmählich postkoloniale politische Strömungen, während die Museen sich in Ausstellungen – etwas verzögert – allmählich den neuen Alltagsrealitäten und Bedingungen in allen Regionen der Welt zuwendeten (vgl. Haller 2012: Kap. 4; Lenz und Thomas 2015:242–247; Münzel 2006:209, 213; Harms 2003:191ff.).

In der DDR verstand man das Kolonialsystem als Teil des globalen kapitalistischen und imperialistischen Weltwirtschaftssystems und die antikolonialen „nationalen Befreiungsbewegungen“ als die Akteure einer dadurch ausgelösten Verschiebung im internationalen Kräfteverhältnis zwischen den politischen Blöcken. Daher folgte die in Politik und Wissenschaft angewandte Nomenklatur nicht einer Terminologie der „De- oder Entkolonisierung“, sondern einer der „befreiten Völker“, des „nationalen Befreiungskampfes gegen jegliche Ausbeutungsverhältnisse“, des „Übergangs in einen sozialistisch orientierten Entwicklungsweg“ usw.³⁴

³⁴ Wörterbuch der Geschichte 1983:588–589; für die Auseinandersetzung mit der „englischsprachigen Afrika-Anthropologie“ in diesem Zusammenhang vgl. Herzog 1980. Vgl. auch Schorch 2018:172–175.

Für die anwendungsorientierte Ethnologie brachte die staatliche Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen einen Aufschwung mit sich. Ihre Vertreter*innen waren in vielfältigen Aufgabenfeldern staatlicher Institutionen wie auch der ethnologischen Museen vertreten. Sie waren gehalten, hinsichtlich sozialer, wirtschaftlicher, kulturpolitischer, religiöser oder juristischer Fragestellungen – eingebunden in die Zeitverhältnisse – in den Kooperationen mit den national befreiten Ländern, die einen sozialistischen Weg einschlugen, zu beraten (Dolz 2020a:238; Asamoah 1971; Ismail 1975; Mardek 1972; Mirreh 1978; Seiwert 1972; Stein 1969, 1972, 2009; Timm u. Aalami 1976).

Zu den jungen Nationalstaaten, die vor 1989 ihre Unabhängigkeit erkämpften, gehören Ägypten, Ghana, Mali und Tansania (vor allem in den 1960er Jahren), ab Ende der 1970er Jahre Süd-Jemen (bis Mitte der 1980er Jahre), Mozambique, Angola und Äthiopien. Entsprechend prominent waren Forschungsthemen in einer historischen Perspektive, die die kolonialen Verhältnisse in diesen Ländern einschlossen, sowie daraus abgeleitet Nationsbildungsprozesse und Fragen der Ethnizität, oft als Ethnogeneseprozesse gefasst (Treide 1965:13; Markov 1979).³⁵

Auch die in Leipzig beheimatete Wirtschaftsanthropologie fand in diesem Prozess ihren Gegenstand.³⁶ Die Nähe zum benachbarten Museum für Völkerkunde führte hier zu Projektsynergien. Am sichtbarsten wurden diese in der transregionalen und interdisziplinären Nomadismus-Forschung am Leipziger Museum, in den 1950er Jahren von Wolfgang König, später Direktor des Museums, begonnen, und von Lothar Stein und Wolf-Dieter Seiwert fortgeführt. In diesem Kontext leitete Lothar Stein selbst von 1972–1973 das Ethnographische Museum in Khartoum im Sudan (Stein 2009:212, 209ff., 2010).³⁷ Ein Höhepunkt war das internationale, sozusagen transmurale Symposium „Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart“ (1975) im Leipziger Museum, an dem Nomadismus-Forscher verschiedener Disziplinen, beispielsweise Ethnologie, Soziologie und Archäologie nicht nur Europas, sondern auch Asiens und Afrikas, zusammenkamen (Stein 2009, 215; Museum für Völkerkunde zu Leipzig (Hg.) 1981).

Theoretische Anstöße zum Thema Kolonialismus und Ethnologie kamen auch aus Berlin. So erschien an der Humboldt-Universität zu Berlin 1966 die erste Dissertation über die Verbindungen zwischen Kolonialismus und Völkerkunde (Winkelmann

35 Vgl. dazu das Jahrbuch des Museums für Völkerkunde Leipzig sowie die Abhandlungen und Berichte des Museums für Völkerkunde Dresden. Diese Publikationsreihen belegen eine ganze Reihe solcher Themen (Israel, Icke-Schwalbe, Dolz, Martin, Arnold u.a.) sowie die internationale Vernetzung der Museen. Vgl. außerdem die Publikationen von Walter Markov und Manfred Kossok.

36 Z.B. in Bezug auf Handwerk und Hauswerk in Entwicklungsländern, Treide 1986, 2012, Stein 2009, Streck 2014:142–143.

37 Michael Kraus wies uns auf die folgende interessante Parallele hin. Das Ethnographische Museum in Khartoum wurde auch einmal von dem Äthiopien-Forscher Ulrich Braukämper, später Professor für Ethnologie in Göttingen, geleitet. Vgl. <http://www.germananthropology.com/short-portrait/ulrich-braukämper/152> und Loimeier 2019; Dohrmann, Alke und Bustorf, Dirk und Poissonnier, Nicole (Hg.) 2010. Braukämper forschte v.a. in Äthiopien.

1966), übrigens fast zwanzig Jahre bevor eine vergleichbare Studie (Gothsch 1983) in der BRD publiziert wurde (Penny 2019:234–237).

Die Museen für Völkerkunde in Leipzig und Dresden waren in diese Prozesse der Dekolonisierung – wie wir sie heute nennen würden – eng eingebunden. Seit den 1960er Jahren bestand in der Ethnologie eine grundlegende Bereitschaft, die aus kolonialer Herrschaft befreiten Länder mit Anschauungs-, Lehr- und Forschungsmaterial zu versorgen und gegebenenfalls auch Objekte aus den Museumssammlungen zurückzugeben (Treide 1965:13, zit. in Dolz 2020a:239).³⁸ Der Erhalt und die Erforschung materiellen Kulturbesitzes und künstlerischen Schaffens, so Treide, sollte die Entstehung eines Nationalbewusstseins in den jungen Nationalstaaten unterstützen. Über lange Zeit konnten diese Ziele in kooperativer Weise mit Forschungspartnern in den Ländern (vgl. Treide ebenda), die einen sozialistischen Entwicklungsweg beschritten hatten, umgesetzt werden. Bis zum Ende der 1980er Jahre gab es intensive Kontakte mit den Museen für Völkerkunde sowie immer wieder bilaterale Gespräche zwischen den Regierungen der DDR und afrikanischer Staaten über Möglichkeiten des Wissensaustausches und des Aufbaus von Sammlungen auf beiden Seiten, wie im Folgenden am Beispiel Äthiopiens geschildert wird.

1985 führte das Ministerium für Kultur Gespräche mit Ekpo Eyo, dem Direktor des Nigerianischen Nationalmuseums, über mögliche Restititionen. Dass letztlich bis 1989 keine davon realisiert wurde, lag im Falle Nigerias an grundlegenden politischen Differenzen zwischen beiden Staaten. Die Gespräche auf kulturpolitischer Ebene wurden auf Grund der komplexen innenpolitischen Konstellationen Nigerias in den 1980er Jahren und wegen einer grundlegend unterschiedlichen politischen Ausrichtung beider Staatssysteme nicht fortgeführt.³⁹

Dennoch gab es mit Nigeria in den 1980er Jahren in beiden deutschen Staaten gemeinsame Ausstellungsprojekte. Nachdem das Roemer-Pelizaeus-Museum in Hildesheim 1983 die im Westen viel beachtete, von Ekpo Eyo und dem Direktor der *Hunterian Art Gallery* der Universität Glasgow Frank Willet kuratierte Ausstellung

38 Auch in der DDR standen bei Überlegungen zur Restitution ethnographischer Objekte politische und ökonomische Erwägungen im Fokus, so auch das Interesse an diplomatischer Anerkennung. Im Gespräch war zum Beispiel die Rückgabe der in der Dresdner Landesbibliothek aufbewahrten Maya-Handschrift. Auch von Museen eher gefürchtete Überlegungen über die Möglichkeit, durch Abgabe von „Dubletten“ zur Devisenbeschaffung beizutragen, spielten gelegentlich eine Rolle (Rolf Krusche, Schreiben vom 17.6.2020), wurden aber nie realisiert.

39 Silvia Dolz, persönliche Kommunikation, 17.4.2020. Hinweise in den Archiven zu dieser Frage sind nach Auskunft von Silvia Dolz ausgesprochen spärlich. Die in Dresden vor allem von Siegfried Wolf, Direktor des Museums von 1957–1972, durchgeführte komplexe, multidisziplinäre, international vernetzte und sehr sichtbare Erforschung der Benin-Bronzen (Dolz 2006) wird eine Grundlage dieser Verhandlungen gewesen sein. Wolf „hinterfragte nicht nur die Anwendung europäisch geprägter, subjektiver Bewertungsmaßstäbe und formeller Qualitätskriterien, nach denen gute und schlechte Qualität festgelegt wird, sondern er wandte sich auch eindeutig gegen die bisherige starre Chronologisierung der Benin-Altertümer und gegen unwissenschaftliche Verquickungen von Qualität und Alter“ (ebenda, 13).

„Kunstschätze aus Alt-Nigeria“ zeigte, folgte eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Schätze aus Alt-Nigeria. Erbe von 2000 Jahren“ zwei Jahre später im Pergamon-Museum in Berlin. Diese Ausstellung war ebenfalls von Ekpo Eyo sowie von Walter Rusch, Hochschuldozent für Ethnographie Afrikas an der Humboldt-Universität zu Berlin organisiert worden (Eyo/Willett 1983; Eyo/Rusch 1985). Beide Ausstellungen waren Teile einer weltweiten Wanderausstellung, die als „Meisterwerke“ deklarierte Objekte aus den nigerianischen Nationalmuseen zeigte (Eyo 1977 [1990]), vom Staat Nigeria organisiert und von San Francisco in den USA bis Leningrad in der Sowjetunion zu sehen war (Dolz 2020b).

Ein wichtiger Schwerpunkt der anwendungsorientierten Ethnologie der DDR im Kontext der Dekolonisierungsbestrebungen afrikanischer Staaten war die Zusammenarbeit mit heute so bezeichneten „Herkunftsgemeinschaften“ oder „Urhebergesellschaften“ vor allem in Museumskooperationen. Ein Beispiel ist das über mehrere Jahre laufende Projekt der Konzipierung und des Aufbaus der *Ethnographic Section* des *New National Museum* in Addis Abeba, sowie eines Regionalmuseums in Naqamt (Nekemte), der Hauptstadt der Provinz Wallaga (auch Wollega oder Welega) in Äthiopien zwischen 1982 und 1987 (Escher 1984, Escher und Treide 1985, Escher und Helmboldt 1986 und Escher und Helmboldt 1988). Reinhard Escher, Absolvent der Ethnographie der Universität Leipzig und tätig am Direktorat für Internationale Beziehungen der Universität, war dabei federführend (van der Heyden 2005:310), unterstützt von Dietrich Treide und dem Museologen Rüdiger Helmboldt. Den Auftrag, eine gleichermaßen umfassende wie detaillierte Konzeption der „ethnographischen Sektion“ auszuarbeiten, bekam Escher sowohl vom *Centre for Research and Preservation for Cultural Heritage* am *Ministry of Culture and Sports*, vom *New National Museum* Äthiopiens, sowie von der Universität Leipzig. Die Neukonzeption der ethnographischen Abteilung des Neuen Nationalmuseums und die Einrichtung von Regionalmuseen – eines davon in Kooperation mit der Leipziger Universität – war das Projekt der nationaldemokratischen Regierung eines sich als sozialistisch verstehenden Äthiopiens im Zuge ihrer Nationalitätenpolitik.

Interessant ist für diesen Beitrag das umfassende Verständnis eines gemeinsamen nationalen Kulturerbes dieses heute „ethnisch-föderalen“ Staates, einschließlich der Forschung, Dokumentation und musealen Aufbereitung in einem Spannungsfeld, das vom Nationalmuseum, wo in der Ausstellungskonzeption eine ethno-linguistische die regionale Gliederung abgelöst hatte, und einem Regionalmuseum, wo die kulturellen Besonderheiten der Region konzeptuell erneut Einzug fanden, abgesteckt wurde. Während am Nationalmuseum ausgebildete Ethnolog*innen arbeiteten, hatte das Regionalmuseum keine Vorläufer, daher auch kein entsprechend geschultes Personal und keine Sammlung. Fotolabor, Büro- und Werkzeugausrüstung waren aus der DDR mitgebracht, das Museumspersonal in die Methoden der ethnographischen Feldforschung sowie von Dokumentation und Restaurierung eingeführt worden. Die Sammlung wurde im Zuge einer Alphabetisierungskampagne von Schülern, Studierenden, Verwaltungsmitarbeiter*innen und Bauern zusammengetragen (Escher und Helmboldt

1988:490). Eine kleinere Zahl ethnographischer Objekte und eine fotografische Dokumentation wurden für Lehre und Forschung nach Leipzig gebracht (ebenda, 500). Dieses Beispiel macht die enge Verbindung von sich aufeinander beziehender Lehre, Forschung, Museum und Popularisierung der Ethnologie in einem transnationalen Kontext deutlich.⁴⁰

Diese Projekte fielen in eine Zeit der politischen Krise und wirtschaftlichen Not vor allem im Norden Äthiopiens. Die hoffnungsvollen Anfänge der Museumsgründungen in der ersten Ära nationaler Selbstfindung nach der Unabhängigkeit afrikanischer Staaten erlitten jedoch in vielen Ländern herbe Rückschläge, so auch hier. Nachfolgende Demokratisierungsversuche, oft mit föderalen Strukturen, provozierten in den ethnisch stark polarisierten Gesellschaften der meisten afrikanischen Staaten instabile politische Gemengelagen. Daraus resultierende Konflikte und Kriege dauern in vielen Regionen bis in die Gegenwart an. Seit dem letzten Jahrzehnt wird der Bewahrung des kulturellen Erbes, aber auch zeitgenössischer Kultur und Kunst wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt.⁴¹

Ein anderer Fokus der Arbeit mit Urherbergesellschaften war und ist Australien. Die Setzung dieses regionalen Schwerpunkts war spätestens mit der offiziellen diplomatischen Anerkennung der DDR durch Australien im Jahr 1972 politischen und diplomatischen Interessen geschuldet. Eine besondere Rolle spielten ferner einzelne Emigranten, die aus Australien in die DDR zurückkehrten (Monteath 2018). Eine wichtige Persönlichkeit mit Scharnierfunktion in diesen Beziehungen war der in London geborene Frederick Rose, der nach dem Studium der Ethnologie in Cambridge in Australien als Meteorologe mit Aborigines in Kontakt gekommen war. Fred Rose war zunächst als Professor für Ethnographie in Berlin tätig, später Wissenschaftler am Leipziger Museum für Völkerkunde (Monteath 2018, Monteath und Munt 2015). Die Sonderausstellung „Die Kunst der australischen Ureinwohner lebt“ zeigte 1981 im Japanischen Palais Dresden eine Schenkung zeitgenössischer Objekte von *Aboriginal Arts* der Regierung des Australischen Bundes, die das Leipziger Museum ein Jahr zuvor in Anwesenheit des Vorsitzenden Wandjuk Marika des *Aboriginal Arts Board* erhalten hatte. Die Ausstellung präsentierte die Exponate gleichermaßen als Teil der Weltkultur und ethnischer Identität im Kampf um Landrechte und Menschenwürde, sowie als Einkommensquelle von Aborigines. Der Katalog bettet die Schenkung in die australischen Bestände der beiden Völkerkundemuseen ein, die bis in das Jahr 1840 zurückreichen.⁴²

Die Kontakte zu dem *Australian Institute of Aboriginal and Torres Strait Islander Studies* führten, in Anerkennung der „*object diasporas*“ (Basu 2011) der Urherbergesell-

40 Ein ähnliches bilaterales Projekt wurde 1993 von Silvia Dolz und Wolf-Dieter Seiwert in Tunesien begonnen. Dieses konnte für das Dresdner Museum realisiert werden, aus nicht bekannten Gründen jedoch nicht für Tunesien (Silvia Dolz, persönliche Kommunikation, 11.6.2020).

41 Wir danken Silvia Dolz für diese Hintergrundeinschätzung.

42 Dräger und Scheps 1981; Scheps-Bretschneider 2019.

schaften, bereits in den 1980er Jahren zur kollaborativen Dokumentation der Leipziger, Dresdener und Herrnhuter Bestände, einschließlich der *human remains*, Steinartefakte sowie der *secret sacred objects* (z. B. Tjuringas) (Cooper 1989:35–39).⁴³ Kooperationen mit australischen Museen und wissenschaftlichen Institutionen sowie mit Repräsentant*innen von Urhebergesellschaften in der Zeit vor der „Wende“ durch Birgit Scheps, Helmut Reim und Barbara Treide legten den Grundstein für die aktuelle beispielgebende kollaborative Arbeit der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen mit australischen Urhebergesellschaften.⁴⁴ Interessant scheint uns ferner, dass es dem Museum seit den 1980er Jahren gelang, durch regelmäßige Ausstellungen australischer *Aboriginal Arts*, auch als Teil der Dauerausstellung, das Leipziger Publikum, das sich als von dieser Kunst begeistert zeigte, an das Museum zu binden (Scheps-Bretschneider 2019:20).

Zusammenfassend wird deutlich, dass bei der Frage nach den Handlungsspielräumen der Museen in der DDR grundsätzlich zwei Ebenen unterschieden werden müssen: erstens die von den Museen zu verantwortende Ebene, reguliert vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, zu welcher auch die Außenkontakte zu den sozialistischen Ländern gehörten. Auf dieser Ebene arbeiteten die Museen auch mit Universitäten zusammen. Die zweite Ebene war die der internationalen Beziehungen zu den blockfreien Ländern, die das Ministerium für Kultur über die Museen und ihre Sammlungen aufbaute.

Sammlungen und Objekte waren in den Bestrebungen der Direktoren, Kustod*innen und Kurator*innen um gleichberechtigte Beziehungen mit den Herkunftsstaaten und Urhebergesellschaften zentral. Gegenbesuche durch die Kurator*innen konnten allerdings oftmals erst nach 1990 stattfinden (Australien, Republik Benin, Nigeria, Brasilien, Indonesien u. a.).

Bezeichnend scheint in diesem Zusammenhang eine Erfahrung, die der US-amerikanische Historiker Glenn Penny Mitte der 1990er Jahre während seiner Forschungen zum Verhältnis von Kolonialgeschichte und Völkerkunde machte. Von westdeutschen Museumsdirektoren hatte er keine Antworten auf seine Fragen zu den Verbindungen zwischen Völkerkunde und Kolonialismus erhalten; auch Akteneinsicht wurde ihm verweigert. Die Begegnung mit Lothar Stein in Leipzig hatte ihm dagegen gezeigt, dass in der DDR mit Kolonialismus und auch dem NS-System auf eine offene und transparente Art und Weise umgegangen wurde. Anders gesagt: Während dies in Leipzig „nichts Neues“

43 Vgl. auch die Publikationen der Bestände von *human remains* australischer Aborigines in Museen der DDR des physischen Anthropologen Pietrusewsky (1986, 1990) aus Honolulu, ohne die es nach Einschätzung von Rolf Krusche konkrete Rückforderungen von Aborigines kaum hätte geben können (Schreiben vom 17.6.2020).

44 <https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/nov/29/cleansing-ceremonies-in-germany-mark-a-homecoming-and-a-shift-in-cultural-understanding>; <https://www.skd.museum/presse/2019/frei-staat-sachsen-gibt-menschliche-gebeine-aus-dem-museum-fuer-voelkerkunde-dresden-nach-australien-zurueck/> (31.5.2020); Vgl. Reim 1962; betreff Publikationen über Australien von Helmut Reim: Treide 2012:160–162.

gewesen sei, so Penny, seien diese Beziehungen „in westdeutschen Völkerkundemuseen noch als Tabu behandelt“ (Penny 2019:237) worden.⁴⁵ Zeitzeugen würden diese Einschätzung dennoch ein wenig relativieren. Die 68er Bewegung hatte die Ethnologie bereits deutlich auf die Verstrickung der Völkerkunde und Museumssammlungen in Faschismus resp. NS-Zeit und Kolonialismus hingewiesen. In der Ethnologie hatte man darauf vorerst nur vereinzelt reagiert. In die ethnologischen Museen – die sich insgesamt politischen Themen gegenüber eher zurückhaltend verhielten und an Grundsatzdiskussionen der universitären Ethnologie kaum beteiligt waren – kam diese Debatte verzögert, thematisiert zum Beispiel von Volker Harms in Tübingen, Rüdiger Vossen in Hamburg (vgl. Vossen 1975), Herbert Ganslmayr in Bremen. Erst in den 1990er Jahren änderte sich dies (vgl. z.B. Fischer 1990, Putzstück und Hauschild 1991).

Sammlungen und Objekte fungierten auf einer zweiten Ebene der internationalen Beziehungen zudem auch für die Reputation der Führung der DDR und deren Positionierung unter den paktgebundenen westlichen Staaten, sowie als „Äquivalent“ auf dem Kunstmarkt, vor allem im Austausch mit der BRD (Penny 2019:213), d.h. sie wurden gelegentlich getauscht oder verkauft. „[I]m Rahmen der Anstrengung [der Sowjetunion], die Beziehungen zur DDR zu festigen und diese in ihrer Konkurrenz zur Bundesrepublik zu unterstützen“, gelangten noch am Ende des 2. Weltkriegs in Berlin beschlagnahmte Sammlungen 1977–78 „direkt ins Leipziger Grassi-Museum“ (Penny 2019:212–213; Blesse 2009:363), von wo sie später nach Berlin zurückgegeben wurden (vgl. auch Schorch 2018:172). Damit unterstreicht Penny die *entangled history*, also die gleichermaßen gemeinsame und geteilte Geschichte (vgl. Conrad und Randeria 2002) der ethnologischen Museen in BRD und DDR (Penny 2019:217–218; vgl. Schorch 2018).

Zu Parallelität und Zeitgenossenschaft beider Ethnologien gehört, dass sie unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen und politisch-kulturellen Vorgaben zeitlich verschoben wichtige Fragen von Dekolonisierung und Aufarbeitung kolonialer Vergangenheit bearbeiteten. In der DDR erfuhr das Fach dabei offenbar, wenigstens zeitweise, stärkere staatliche Unterstützung, wurde aber auch in die Pflicht genommen. Erinnerung sei hier daran, dass dem Leipziger Völkerkundemuseum 1969 die von den Mitarbeiter*innen vorgesehene Feier zum 100-jährigen Jubiläum seitens des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen versagt wurde mit der Aufforderung, zunächst einmal die eigene Kolonialgeschichte aufzuarbeiten (Treide 2012:59–60; Blesse 2009:361; Schorch 2018:173).

45 Vgl. Dahn zum „DDR-Antifaschismus [als] das größte Hassobjekt der westdeutschen Elite“ (2019:103ff.) und ihre ausgewogene Analyse des zum „Mythos“ degradierten Antifaschismus in der DDR (45ff.).

4 Kurator*in bzw. Kustod*in in Ost und West: Berufspraxis, Ausbildung, Zukunft?

Auch die Ausbildung und die Berufspraxis an ethnologischen Museen standen in BRD und DDR in einem interessanten Spiegelverhältnis. Die einzelnen Museumsberufe (wie Konservierung, Restaurierung, Registratur, Depotverwaltung) waren vergleichbar angelegt. Der Bezug zur staatlichen Kultur- und Wissenschaftspolitik, die institutionelle Einbindung in Lehre und Forschung, der Grad der Nähe von universitärer Ethnologie und Museum, die konkrete Verortung zur Öffentlichkeit, wurden inhaltlich jedoch unterschiedlich verstanden.

Bestrebungen einer professionellen Standardisierung der Berufe in ethnologischen Museen zeichneten sich in der DDR und in der BRD mit der Schaffung entsprechender Forschungs- und Ausbildungsinstitutionen zu verschiedenen Momenten und in unterschiedlichen Geschwindigkeiten ab. In der DDR wurde in Leipzig bereits 1954 eine Fachschule für Museumsassistenten gegründet, die spätere Fachschule für Museologie Leipzig mit einem Fokus auf Museumspädagogik, heute der Studiengang Museologie der Hochschule für Technik, Wissenschaft und Kunst in Leipzig (Krebs, Müller und Wagenknecht 2009:495–496). Der Einfluss der an der Fachschule entwickelten Standards für die ethnologischen Museen wurde über einzelne Akteure, wie z. B. über Ernst Germer für die Museumspädagogik (vgl. Germer 1965, 1969), gewährleistet.⁴⁶ Da die Ethnologie an der Fachschule insgesamt jedoch ausgespart blieb, wurde an der Humboldt-Universität zu Berlin ab 1966 ein mit dem Diplom abschließendes Fernstudium der Ethnographie für die Weiterqualifizierung von Museumsmitarbeiter*innen ein- und bis 1992/93 fortgeführt (Mohrmann 1998). In der BRD ist in diesem Zusammenhang das 1976 gegründete Institut für Museumskunde (seit 2006 Institut für Museumsforschung) in Berlin zu nennen, das zu einer Standardisierung der Formulierung der Berufe von Museums- und Sammlungskurator*innen nach ethischen, gestalterischen und ökonomischen Vorgaben beitrug, die die ethnologischen Museen dennoch erst zögerlich erreichte.

Im Hinblick auf die institutionelle Anbindung lassen sich interessante Unterschiede zwischen den ethnologischen Museen der DDR und der BRD feststellen. So standen drei staatliche Museen und eine Reihe kleinerer ethnologischer Sammlungen in der zentral über Institutionen wie die Sektion Ethnographische Museen des Rates für Museumswesen (Guhr und Weinhold (Hg.) 1989:9) organisierten DDR etwa einem Dutzend grösserer Museen in der föderalen Bundesrepublik gegenüber, mithin insgesamt einige wenige Akteur*innen vergleichsweise vielen.

⁴⁶ Administrativ gehörte dazu auch das 1970 gegründete Institut für Museumswesen in Berlin-Friedrichshagen als Teil der Zentralen Fachstelle für Heimatmuseen, mit der Fachhochschule für Museologen dem Ministerium für Kultur unterstellt. Vgl. hierzu auch Thiemeyer 2018 sowie Karge 2019.

Im Hinblick auf die akademische Anbindung zeigen sich klare Unterschiede. Die Museen für Völkerkunde in der DDR waren explizit forschungs- und wissenschaftsnah angelegt und als staatliche Forschungsstellen konzipiert (Blesse 2009:360), zudem anwendungsorientiert und auch aussenpolitischen Initiativen und Strategien zuarbeitend. In den ethnologischen Museen der Bundesrepublik gehörte die Forschung zu den nicht näher definierten Grundaufgaben. Auch eine wesentliche Aufgabe der Kurator*innen – die allerdings aufgrund der Distanz von universitärer und musealer Ethnologie kaum eine akademische Museumsausbildung erhalten hatten – bestand in der Forschung.⁴⁷ An den Universitäten wiederum zeichnete sich erst mit dem *material turn* eine Hinwendung zum Objekt ab, etwa mit der 1997 von der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde DGV realisierten Tagung unter dem Titel „Das Ding“. Zu nennen sind hier einmal mehr einzelne Fachvertreter*innen, die sich um eine Annäherung von ethnologischen Instituten und Museen bemühten, so Ulla Johannsen, Mark Münzel, Christian Feest und Karl Heinz Kohl (vgl. Johansen 1992, Feest 1999). Hans Peter Hahn trug wesentlich dazu bei, die *materiality studies* in der universitären Ethnologie stärker zu verankern (vgl. Hahn 2005).

Publikationen der ethnologischen Museen in der DDR bieten Beschreibungen auch der technischen Berufe. Besonders interessant wäre eine vergleichende Beschäftigung mit der Restaurierung in den ethnologischen Museen der BRD und der DDR. Gab es, wie oben unterstrichen, bereits zu DDR-Zeiten Methoden forschungsnaher kollaborativer Restaurierung mit Urhebergesellschaften, so wäre vor dem Hintergrund der Annahme, dass dies eine jüngere Entwicklung sei, die Frage zu stellen, seit wann es dies in der BRD gab (vgl. Escher und Helmboldt 1988; Gabler 2019)? Allerdings werden diese Aktivitäten auch in der DDR erst mit der Stärkung einer theoretischen Museologie in den frühen 1980er Jahren deutlicher in ihrer Zusammenarbeit und auch im Hinblick auf die Ausbildung reflektiert (vgl. Guhr und Weinhold (Hg.) 1989; vgl. auch Stingl 1989).

Im Fall der Berufe von Museumswissenschaftler*innen oder Kustod*innen lag der Fokus auf einer von der Ethnologie-Ausbildung her gedachten, frühen und – verglichen mit der Ausbildung in der Bundesrepublik – ungemein intensiven theoretischen und praktischen Heranführung an alle Abteilungen, Arbeitsabläufe und Aufgabenstellungen der Museen und Sammlungen. Eine Reihe von spezifischen Praktika in den Museen standen am Beginn der Ausbildung. Solche Praktika wurden für Ethnolog*innen, aber auch für allgemeine Museolog*innen, und zudem für Studierende aus den Herkunftsregionen der Sammlungen angeboten (vgl. dazu Treide 2012:53, Stein 1989). Arbeiten ausländischer Absolventen erschienen in den Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, so z.B. von Ansa Asamoia (1971) über die Ewe

47 Die fünf universitären ethnologischen Museen und Sammlungen in Bonn, Göttingen, Tübingen, Marburg und Mainz waren dabei mehr oder weniger institutsnah orientiert. Alle anderen Museen waren und sind Landesministerien, Kommunen, Kulturinstitutionen oder Stiftungen unterstellt.

in Ghana, von Ismail Kamil (1975) über Bauern in Syrien und von Abdi Gaileh Mirreh (1978) über Nomaden in Somalia.

Nach einem allgemeinen Rollen- und Ausbildungsverständnis von Kustod*innen bzw. Kurator*innen in ethnologischen Museen der DDR und der BRD waren diese mit der Pflege und der Repräsentation von Sammlungen innerhalb eines Museums und nach aussen betraut. Befasst mit Fragen von Materialität und Geschichte, hatten sie sich mit Herkunftskontexten und Provenienz, mit materiellen und technischen Vorstellungen der Urhebergesellschaften oder auch mit den Intentionen der einstigen Sammler zu befassen (vgl. Bräutigam 1989). Ihr Wissen wurde über viele Jahre praktischer Erfahrung an konkreten Sammlungen entwickelt und formte sich im Umgang mit einem konkreten – lokalen – Kontext, Publikum, Interesse und Umfeld (vgl. Dolz 2020a).

Insgesamt spiegelte sich in den konkreten Ausbildungsbedingungen eine unterschiedliche Lage. Schaut man sich die ethnologische Ausbildung von Kurator*innen in der Bundesrepublik genauer an, so blieb in der universitären Ethnologie die Ausbildung für Museumsarbeit und Objektforschung jenseits der universitären Sammlungen in Tübingen, Göttingen, Mainz, Marburg, Bonn und da, wo nicht einzelne Lehrstuhlinhaber spezielle Interessen an Museen und Sammlungen oder Alltags-technik verfolgten, mehr oder weniger marginal. Die Thematik wurde insgesamt als bodenständig, aber nicht ausreichend relevant vermittelt (Münzel und Kraus 2000:7; Münzel 1999:19–20; Münzel 2000). Das Museumspraktikum bzw. das Volontariat blieb beharrliches Ausbildungsformat für spätere Kurator*innen.

In der DDR dagegen war die Ausbildung wie auch die Praxis schon aus wissenschaftstheoretischen Gründen universalistisch angelegt und in eine historisch-materialistische Herangehensweise eingebettet (vgl. Stein 1989). Feldforschung in den Herkunftsregionen zu Objekten und Sammlungen war den Kustod*innen vielfach nicht möglich⁴⁸, so dass Ethnohistorie bzw. generell eine historische Perspektivierung, Ergologie und Technologie die Grundlagen ethnologischer Forschung waren.⁴⁹ Die entsprechende Lehre war fundiert und bildete mit Forschung und Museumspraxis eine Einheit. Ein/e Absolvent*in sollte in der Lage sein, ein kleines Museum in allen Belangen auf sich alleine gestellt zu führen, inklusive Rechnungsführung und Organisation, oder aber sich in einem großen Museum in eins der Ressorts vertiefen zu können: Depot, Ausstellungsgestaltung oder Vermittlung. Das Publikum sei „neugierig und fernwehkrank“ gewesen, so erinnert es Silvia Dolz in einem Gespräch. Entsprechend intensiv wurde die starke populärwissenschaftliche Vermittlung in Form von Veranstaltungen, allgemeinen Publikationen – nicht zuletzt der Band „Völkerkunde für jedermann“ (VEB Hermann Haack. Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha/Leipzig (Ed.) 1965) und andere Bände dieser Reihe – angegangen.

48 Es gab dennoch Ausnahmen. Vgl. zum Beispiel Monteath und Munt 2015:285; Treide 2012:43.

49 Vgl. hierzu das beispielhafte Werk von Wolfgang Jacobeit, das für Volks- und Völkerkunde in der Ethnographie gleichermaßen einflussreich war. Zur Würdigung dieses Werks vgl. Korff 2011.

Mittels Ausstellungen kommunizieren Kurator*innen resp. Kustod*innen mit der Öffentlichkeit über ethnologische Themen. Dabei unterschieden sich die Öffentlichkeits-Umfelder der Museen in BRD und DDR grundlegend. In der BRD sahen sich die Museen einem zunehmend global reisenden Publikum gegenüber. Als akademische Bildungsinstitutionen konzipiert, hatten die Museen in der DDR dagegen den klaren Bildungsauftrag, mit dem Besuch von Ausstellungen nicht zuletzt als Fenster zu alternativen Lebens- und Weltentwürfen zu dienen, als „Gegenwelten“ (Deimel 2009:399), als Einblicke in welthistorische Dimensionen menschlicher und kultureller Entwicklung in Themenausstellungen. Gleichmaßen anspruchsvoll waren die Erwartungen der Besucher*innen an Informationen in den Ausstellungen. Und die Ausstellungen erreichten gerade über das neue Konzept der Wanderausstellungen – ein unseres Wissens noch nicht erforschtes Thema – an nicht nur einschlägigen Orten ein breites Publikum (Blesse 2009:360; Krebs, Müller und Wagenknecht 2009:496; Dolz 2020a).

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die sehr frühen Publikationen und Initiativen zur Besucherforschung und zu der bereits in den 1960er Jahren entstandenen Museumspädagogik in den ethnologischen Museen der DDR (vgl. Streicher 1965, Holtzhauer 1971, Kiau 1988, Ave 1988, Augustin 1989, Enzmann 1989, Schützenmeister 1989). Es gab diese Fachrichtungen in der Bundesrepublik zwar allgemein für Museen auch, die ethnologischen Museen dort erreichten sie allerdings erst sehr zögerlich in den 1980er Jahren (vgl. Harms 2000; Harms 2003:194).

Bei allen Möglichkeiten der Orientierung innerhalb der Ethnologien der sozialistischen Länder, empfanden die Kustod*innen selbst die Unmöglichkeit der ergänzenden Forschung zu den Sammlungen über Feldforschung vor Ort als ein ausgesprochenes Manko. „Die lebendige, praxisbezogene Seite fehlte“ (Silvia Dolz, Schreiben vom 24.5.2020). Von den Ethnolog*innen in der Bundesrepublik nahm sie z.B. an, dass sie dieses Manko nicht kannten, dass sie in allen Regionen der Welt Feldforschung betreiben konnten. Was man offenbar nicht wusste, war, dass bei einer relativen Distanz von Universitätsinstituten und Museen in der BRD die dortige materialkundliche, objekt-historische und Objekt-kontext-Ausbildung auf der Strecke geblieben war. Das Erstaunen kam, als man in der „Post-Wendezeit“ wahrnahm, dass das historisch-materielle und technisch-informierte Objektverständnis bei den meisten in der Bundesrepublik sozialisierten Ethnolog*innen begrenzt war.

Eine starke, auch Museums-gestützte Grundausbildung in Ethnologie und die klare wirtschafts-, sozial- und kulturhistorische Ausrichtung der DDR-Ethnologie in Berlin und Leipzig (Treide 2012; Streck 1997, 2014:142–143) führten, gepaart mit zahlreichen Angeboten an Exkursionen und praktischen Weiterbildungen in Museen, zu einer – verglichen mit der BRD – markant objekt- und techniknäheren ethnologischen Ausbildung. Während, wie gesagt, zudem die Nähe von Universität und Museum in der DDR wesentliche Grundlage des Fachs war — „in Leipzig haben Universitätsinstitut und Völkerkundemuseum immer in gutem Einvernehmen zusammengearbeitet“ (Streck 2014:147) — die Institutionen sich in Lehre (Stein 1989), Forschung, Ausstellung, Öffentlichkeitsarbeit aufeinander bezogen, zudem Regionalwissenschaften

für ethnologische Arbeiten über ihre Interessengebiete philologische Maßstäbe setzten (Nentwig 2009).⁵⁰

5 Museum und materielle Kultur: Gleichzeitigkeit als Chance

In ihrer Untersuchung über die Entwicklungen in der Europäischen Ethnologie/Kulturanthropologie nach der „Wende“ formuliert die Göttinger Kulturanthropologin Victoria Hegner, dass es ihr in ihren

„Betrachtungen der Entwicklung im Fach infolge des Mauerfalls darum [geht], diese historische Situation als einen Moment von größtmöglichen Gelegenheiten für die inhaltlich-analytische Fortschreibung und Innovation des Faches zu thematisieren: Gelegenheiten, die genutzt wurden, die aber auch verstrichen oder in der Umsetzung scheiterten“ (Hegner 2020:196).

Wie in diesem Beitrag gezeigt, trifft dies auch für die Ethnologien zu. Diese reflektieren wir allerdings weniger in ihrer Verflochtenheit als in ihrer Parallelität und in den Chancen des Moments der Neubegegnung unter neuen Voraussetzungen der „Wende“. Dies löst die Akteur*innen aus den transmuralem Verflechtungen und öffnet den Blick für individuelle und selbstbewusste Bezüge auf die die DDR und auf die eigenen Lehren, die aus der DDR-Ethnologie gezogen wurden, mithin auf eine bereichernde professionelle Gleichzeitigkeit, die mit der „Post-Wendezeit“ eben auch eintrat.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hatte sich, wie wir gezeigt haben, das Tableau verschoben. Die ethnologischen Museen sind inzwischen in den nun neuen Bundesländern und in einer Zeit der wachsenden Tendenz zur „Deprofessionalisierung“ (Bertsch und Vahrson 2014) neu aufgestellt. Mit jeder Neubesetzung nach einer Pensionierung wurden die Konturen des nun vollendeten „Umbaus“ (Milev 2020: Teil 2) sichtbar.

Ein Paradox der Ära der „Übernahme“ der ostdeutschen ethnologischen Museen seit der Jahrtausendwende liegt am Ende darin, dass die Ding-interessierten ethnologischen Museums-Kurator*innen aus der Bundesrepublik (vgl. Münzel 2000:7) nun in die Nähe der in der DDR akademisch sozialisierten Kustod*innen gerückt werden. Hinzu kommt, dass die „letzten Grassianer*innen“⁵¹ zu den Themen, zu denen sie zu

50 Am von der VolkswagenStiftung geförderten Göttinger Graduiertenkolleg „Wissen | Ausstellen“ erforscht Lisa Ludwig derzeit die Wissensproduktion an ethnologischen Museen in der DDR. Vgl. https://www.musethno.uzh.ch/de/museum/mitarbeitende/Gastwissenschaftler_innen/Lisa-Ludwig.html. Vgl. auch <https://www.leuphana.de/institute/ipk/primus.html>.

51 Vgl. „Die Grassianer. Eine Völkerkunde“ von Christoph Goldmann, ausgestrahlt am 17.2.2019 im SWR2. <https://www.swr.de/swr2/programm/broadcastcontrib-swr-26612.html> (19.4.2020). Zum Topos der Letzten Stämme vgl. in diesem Zusammenhang Treide 2012, 8. Barbara Treide zitiert dort Chris Hann betreff der letzten eingeladenen Vertreter*innen der Ethnologien der osteuropäischen Staaten als „last members of a tribe“.

DDR-Zeiten forschten, heute kaum gehört werden, obwohl – wie im Fall der Restitution von Objekten nach Australien – sie oft sogar einst die Vorarbeiten für heutige Projekte und Neubestimmungen in der Museumsarbeit leisteten (vgl. Hegner 2020). Die Ursachen für ihre Unsichtbarkeit waren zum einen politischer, zum anderen inhaltlicher Art. Sie liegen auch darin, dass die westdeutsche Trennung von universitärer Ethnologie und Museen – trotz immer wiederkehrender Debatten zu diesem Thema – nun auch in den neuen Bundesländern sozusagen vollzogen wurde.⁵²

Die Frage also, wie es um die heutige Ethnologie stünde, wenn man 1989 aufeinander hätte zugehen können, führt zu der Erkenntnis, dass beide Ethnologien eine Zeit der „größtmöglichen Gelegenheiten“ (Hegner 2020:196) eigentlich ungenutzt liessen. Verpasst wurden Chancen, z. B. in Tandemprojekten die Gemeinsamkeiten und Kontraste auszuloten, die fachlichen, methodischen, theoretischen Stärken sowie die personellen Ressourcen beider Ethnologien zu nutzen. Eine methodisch und historisch-materiell, marxistisch-gesellschaftsanalytisch- und Objekt-starke sowie bezüglich unterschiedlicher, auch experimenteller Ausstellungsformate theoretisch und methodisch erfahrene, ausgesprochen vermittlungsstarke, von der Personenzahl her überschaubare Gruppe von gleichzeitig universitäts- und museumsnahen DDR-Ethnolog*innen hätte, bereichert um die ihnen häufig noch fehlende Praxiserfahrung in den Gebieten ihrer regionalen Spezialisierung, ein Gewinn für die bundesdeutsche universitäre Ethnologie werden können. Die museale Ethnologie hätte auf diese Weise methodisch und theoretisch anwendungsorientiert erweitert werden können. So hätten sich die Museen früher und sicherlich Objekt- und Sammlungs-informierter als heute als Orte der Wissensgenerierung und -vermittlung im Interesse der Dezentrierung Europas resp. der alten Kolonialmächte etabliert und damit die notwendige Dekolonisierung als Neuformulierung von Wissen am Objekt jenseits kolonialer Annahmen früh zu ihrem Programm machen können.

Auf der Grundlage vergleichbarer Vorstellungen der Rolle von Kurator*innen resp. Kustod*innen hätte man sich vermutlich ohne die Idee einer „Kolonie DDR“ an den Museen recht leicht kollaborativ integriert. Bislang fehlte es an einem politischen Willen, an Stellen und Förderung. Derzeit besteht die Gefahr der „Vollstreckung“ der „Übernahme“, mithin einer „Löschung“ (Milev 2020:136) von Wissensbeständen der DDR-Ethnologie. Dem setzen wir diesen Beitrag entgegen und stellen fest: Vor allem mangelt es an der Erkenntnis der Chancen der in der „Post-Wendezeit“ entstandenen neuen Gleichzeitigkeit von Akteuren und Erfahrungen aus den parallelen ethnologischen Traditionslinien. Dafür bedarf es erst noch der Anerkennung von Zeitgenossenschaft und des Wissens über die parallelen Ethnologien; das Bewusstsein, dass das zu DDR-Zeiten in der Ausbildung erworbene Wissen seinen Wert hatte, bricht sich erst jetzt, 30 Jahre nach der „Wende“, allmählich Bahnen.

52 Das Projekt „*Museum on the Couch*“ am Institut für Ethnologie der Universität Leipzig spricht hier für sich. Vgl. <https://ethno.gko.uni-leipzig.de/index.php/de/museum/museum-on-the-couch>; vgl. auch: <https://vimeo.com/168751831>.

Bibliographie

- Asamoah, Ansa 1971: Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Ewe-Bevölkerung in Südost-Ghana. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 22. Berlin: Akademie-Verlag.
- Augustin, Stephan 1989: Kinder im Museum – Erfahrungen und Probleme bei der Betreuung von Kindern im Völkerkundemuseum Herrenhut. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 58–68.
- Autorenkollektiv 1983: *Wörterbuch der Geschichte*. Berlin: Dietz Verlag.
- Ave, Joachim 1988: 25 Jahre Arbeitsgruppe Museumspädagogik in der DDR und die Museen anderer sozialistischer Länder. *Neue Museumskunde* 31(2):97–100.
- Basu, Paul 2011: Object Diasporas, Resourcing Communities: Sierra Leonean Collections in the Global Museumscape. *Museum Anthropology* 34(1):28–42.
- Bechtle, Fabian; Kahane, Leon 2020: Opfer im Widerstand. Kulturkampf: Die Idee einer spezifischen Ost-Identität greift auch in der Kunstszene um sich. Die Grenze nach rechts außen verwischt. *der Freitag*. *Die Wochenzeitung* 19.03.2020: 15.
- Beer, Bettina 2007: *Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie: Ein Handbuch*. Köln: Böhlau.
- Behrend, Hanna 1996: *Abwicklung der DDR: Wende und deutsche Vereinigung von innen gesehen*. Berlin: ISP.
- Bertsch, Christoph; Vahrson, Viola 2014: *Gegenwelten*. Innsbruck: Haymon Verlag.
- Blesse, Giselher, 2009: Das Museum für Völkerkunde zu Leipzig 1869–2009: Eine Chronik. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 347–369.
- Bloch, Roland; Pasternack, Peer 2004: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin: Eine Transformationsfolgenanalyse*, HoF-Arbeitsbericht 2/2004. Wittenberg: HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e.V.
- Bräutigam, Herbert 1989: Probleme ethnographischer Ausstellungen. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 19–27.
- Bromlej, Julian V. 1977: *Ethnos und Ethnographie*, Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig Bd. 28. Berlin: Akademie-Verlag.
- Conrad, Sebastian; Randeria, Shalini 2002: Einleitung: Geteilte Geschichten – Europa in einer postkolonialen Welt (Einleitung). In: S. Conrad und S. Randeria (Hg.), *Jenseits des Eurozentrismus: Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 9–49.
- Cooper, Carol 1989: *Aboriginal and Torres Strait Islander Collections in Overseas Museums*. Canberra: Aboriginal Studies Press.
- Dahn, Daniela 1994: *Wir bleiben hier oder Wem gehört der Osten*. Hamburg: Rowohlt.
- Dahn, Daniela 2019: *Der Schnee von gestern ist die Sintflut von heute: Die Einheit – Eine Abrechnung*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- Dahn, Daniela 2020: Volkslektüre: Eine Presseschau. In: D. Dahn und R. Mausfeld (Hg.), *Tamtam und Tabu: Die Einheit: Drei Jahrzehnte ohne Bewährung*. Frankfurt a. M.: Westend, S. 13–88.
- Decker, Gunnar 2015: *1965: Der kurze Sommer der DDR*. München: Hanser.
- Deimel, Claus 2009: Rundgänge in einer Welt: Geschichte der ständigen ethnographischen Dauerausstellung. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 391–411.
- Dolz, Silvia 1992: Hostilities Towards Foreigners: Perspectives of the Work of the Dresden Museum of Ethnography. *Mitteilungen aus dem Museum für Völkerkunde Hamburg* 22:223–228.
- Dolz, Silvia 2006: *Schätze aus Afrika: Benin. Die Schenkung Baessler*, Dresden: Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen.

- Dolz, Silvia 2020a: ¿Transitando en el “Tercer Espacio”? Cambios de rumbo de una colección etnográfica en Sajonia. In: C. Jaimes Betancourt, K. Noack and N. Rattunde (eds.), *Global turns, descolonización y museos*. La Paz and Bonn: plural und BASS, pp. 229–246.
- Dolz, Silvia 2020b: Benin Dialogue and World Heritage: Antagonistic Positions and Prospects? In: D. Grana-Behrens und K. Noack (Hg.), *From „Bronze-Rooster“ to Ekeko: Impulses towards Ethnological Provenance Research in University Collections and Museums*, Critical Views on Heritage of the Americas Bd. 1. Bonn: bonndoc, S. 109–125.
- Dohrmann, Alke; Bustorf, Dirk; Poissonnier, Nicole 2010: *Schweifgebiete: Festschrift für Ulrich Braukämper*. Berlin: Lit Verlag, S. 298–307.
- Dräger, Angelika; Scheps, Birgit 1981: *Die Kunst der australischen Ureinwohner lebt: Gemeinsame Sonderausstellung im Japanischen Palais Dresden*, Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden.
- Dräger, Lothar; Germer, Ernst; Krusche, Rolf 1982: Völker und Kulturen in Geschichte und Gegenwart: Entwurf für die Konzeption einer Allgemeinen Abteilung an einem Völkerkunde-Museum. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 23:139–156.
- Israel, Heinz 1956: Rückblick auf das 80jährige Bestehen des Museums. In: *Dresdner Wissenschaftliche Museen: Beiträge zur 750-Jahr-Feier unserer Stadt 1956*. Leipzig: Theodor Steinkopff, S. 147–152.
- Edenheiser, Iris; Förster, Larissa (Hg.) 2019: *Museumsethnologie: Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken*. Berlin: Reimer.
- Enzmann, Christina 1989: Besucher im Museum für Völkerkunde Leipzig – Versuch einer Besucheranalyse. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 69–78.
- Escher, Reinhard 1984: Ein neues Museum für Addis Abeba (Mitteilungen Studienreise). Bericht über eine ethnographische Studienreise nach Äthiopien, 1982. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 25:149–165.
- Escher, Reinhard; Treide, Dietrich 1985: Addis Ababa plant ein neues Völkerkundemuseum: Bericht über eine ethnographische Studienreise, 1983. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 26:175–188.
- Escher, Reinhard; Helmboldt, Rüdiger 1986: Zwei neue Museen für Äthiopien: Bericht über zwei ethnographische Studienreisen nach Äthiopien, 1984 und 1985. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 27:713–726.
- Escher, Reinhard; Helmboldt, Rüdiger 1988: „Wallaga-Museum“ öffnete seine Türen: Bericht über die wissenschaftliche Beratertätigkeit beim Aufbau des Museums in der Verwaltungsregion Wallaga in Naqamt, Äthiopien, 1987. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 29:489–504.
- Eyo, Ekpo 1977: *Two thousand years of Nigerian Art*. London: Ethnographica and National Commission for Museums and Monuments of Nigeria.
- Fabian, Johannes 2002: *Time and the Other: How Anthropology Made Its Object*. New York: Columbia University Press.
- Feest, Christian 1996: Ethnologie an Museen und Instituten: Ein Lagebericht. *Baessler-Archiv* XLIV(2):151–163.
- Feest, Christian, 1999: Das ethnologische Studium der materiellen Kultur. In: C. Feest und A. Janata (Hg.), *Technologie und Ergologie in der Völkerkunde*. Berlin: Reimer, S. 1–22.
- Fischer, Hans 1990: *Völkerkunde im Nationalsozialismus: Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin*. Berlin: Reimer.
- Fischer, Hans 1991: Völkerkunde und Völkerkundemuseum. In: J. Zwernemann (Hg.), *Die Zukunft des Völkerkundemuseums: Ergebnisse eines Symposiums des Hamburgischen Museums für Völkerkunde*. Münster, S. 13–26.
- Flitsch, Mareile 2019: Könnerschaft in ethnologischen Sammlungen: Über transprofessionelle Zusammenarbeit im Museumsdepot als Chance. In: I. Edenheiser und L. Förster (Hg.), *Museumsethnologie: Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken*. Berlin: Reimer, S. 228–249.

- Förster, Larissa 2019: Der Umgang mit der Kolonialzeit: Provenienz und Rückgabe. I. Edenheiser und L. Förster (Hg.), *Museumsethnologie: Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken*. Berlin: Reimer, S. 78–103.
- Förster, Larissa; Edenheiser, Iris; Fründt, Sarah; Hartmann, Heike (Hg.) 2018: *Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit: Positionen in der aktuellen Debatte*. Berlin: Arbeitsgruppe Museum der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie.
- Foroutan, Naika; Kubiak, Daniel 2018: Ausgeschlossen und abgewertet: Muslime und Ostdeutsche. *Blätter für neue deutsche und internationale Politik* 2018 7: 94–102.
- Frank, Wolff 2018: Das Comeback der Grenze. *FAZ* 18.07.2018: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/folgen-der-migration-in-europa-15692036.html> (28.06.2020).
- Gabler, Diana 2019: Konservierungspraxis in Zusammenarbeit mit Indigenen – Ein Beitrag zur Dekolonisierung. *Bulletin Deutscher Museumsbund. Mitgliederzeitschrift* 4/2019:14-15.
- Ganslmayr, Herbert 1990: Stillstand oder Wandel? Zur Entwicklung von Völkerkundemuseen seit den siebziger Jahren. In: G. Kroeber-Wolf und B. Zekorn (Hg.), *Die Zukunft der Vergangenheit: Diagnosen zur Institution Völkerkundemuseum: Beiträge und Diskussionen einer Tagung der Arbeitsgruppe Museum und des Museums für Völkerkunde Frankfurt vom 10.–12.10.1988 in Frankfurt*. Frankfurt a.M.: S. 19–26.
- Ganslmayr, Herbert; von Paczensky, Gert 1984: *Nofretete will nach Hause: Europa – Schatzhaus der „Dritten Welt“*. Bertelsmann, München.
- Geisenhainer, Katja; Bohrmann, Lothar; Streck, Bernhard 2014: *100 Jahre Institut für Ethnologie der Universität Leipzig: Eine Anthologie seiner Vertreter*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Germer, Ernst 1965: Besuchertest im Museum für Völkerkunde zu Leipzig. In: *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig XXI*:111–143.
- Germer 1969: Gründung einer Museumspädagogischen Abteilung am Museum für Völkerkunde zu Leipzig (MfVL). *Neue Museumskunde* 12:111–113.
- Gothsch, Manfred 1982: *Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus: Ein Beitrag zur kolonialideologischen und kolonialpraktischen Bedeutung der deutschen Völkerkunde in der Zeit von 1870 bis 1945*, Veröffentlichungen aus dem Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg Bd. 13. Baden-Baden: Nomos.
- Graham, Beryl; Cook, Sarah 2010: *Rethinking Curating: Art after New Media*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- Gramsch, Bernhard; Icke-Schwalbe, Lydia 2015: Nachruf auf Günter Guhr. *EAZ Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56/1-2:295–301.
- Grana-Behrens, Daniel und Karoline Noack (Hg. 2020): *From „Bronze-Rooster“ to Ekeko: Impulses towards Ethnological Provenance Research in University Collections and Museums*, Critical Views on Heritage of the Americas Bd. 1. Bonn: bonndoc.
- Guhr, Günter 1969: *Karl Marx und theoretische Probleme der Ethnographie*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Guhr, Günter 1982: Ethnographie in Dresden. In: G. Guhr und P. Neumann (Hg.), *Ethnographisches Mosaik: Aus den Sammlungen des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*. Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 266–275.
- Guhr, Günter 1990: Völkerkunde im Völkerkundemuseum. In: V. Harms (Hg.), *Völkerkunde-Museen 1990: Festschrift für Helga Rammow*. Tübingen: Völkerkundliches Institut Tübingen, S. 101–112.
- Guhr, Günter; Weinhold, Rudolph (Hg.) 1989: *Ethnographie im Museum: II. Tagung der Arbeitsgemeinschaft Ethnographie der Historiker-Gesellschaft der DDR vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden.
- Hahn, Hans Peter 2005: *Materielle Kultur: Eine Einführung*. Berlin: Reimer.
- Haller, Dieter 2012: *Die Suche nach dem Fremden*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Haller, Dieter (n.D.): *Interviews with German Anthropologists. Video Portal for the History of German Anthropology post 1945*; <http://www.germananthropology.com/> (18.05.2020).

- Hametner, Michael 2020: BRD ausdünnen! Ausstellungen: Unsere Museen müssen dringend Platz für die Kunst der DDR schaffen, *der Freitag*, *Die Wochenzeitung* 13.06.2020:13.
- Hann, Chris; Sárkány, Mihály; Skalnik, Peter (Hg.) 2005: *Studying Peoples in the People's Democracies: Socialist Era Anthropology in East Central Europe*. Münster: LIT Verlag.
- Harms, Volker 2000: Ethnologie – Museum – Schule: Wünsche und Realitäten. *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Förderverein „Völkerkunde in Marburg“, S. 155–170.
- Harms, Volker 2003: Völkerkundemuseen als sozio-kulturelle Zentren. In: M. Kraus und M. Münzel (Hg.), *Museum und Universität in der Ethnologie*. Curupira, Bd. 5. Marburg, S. 191–205.
- Harms, Volker; Kelm, Antje; Prem, Hanns; Taureg, Martin; Vossen, Rüdiger 1990: *Völkerkunde-Museen 1990: Festschrift für Helga Rammow*. Lübeck: F. Baruth.
- Hegner, Victoria 2020: Umbruchsituationen. Die Fachentwicklung in der Europäischen Ethnologie/ Kulturanthropologie nach 1989. *Zeitschrift für Volkskunde. Beiträge zur Kulturforschung* 2: 193–216.
- Heller, Lydia; Strohschneider, Tom 2019: 30 Jahre Mauerfall: Ost-Westdeutsche Wissenschaft nach der Wende. *Deutschlandfunk* 03.10.2019: https://www.deutschlandfunk.de/30-jahre-mauerfall-ost-westdeutsche-wissenschaft-nach-der.740.de.html:dram:article_id=460170 (06.10.2020).
- Herrmann, Joachim; Köhn, Jens (Hg.) 1988: *Familie, Staat und Gesellschaftsformation. Grundprobleme vorkapitalistischer Epochen einhundert Jahre nach Friedrich Engels' Werk „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats“*, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR Bd. 16. Berlin: Akademie-Verlag.
- Herzog, Jürgen 1980: Der Einfluß der „politischen Soziologie“ auf die bürgerliche Ethnographie – die Konflikttheorie in der englischsprachigen Afrika-Anthropologie. In: B. Weissel (Hg.), *Kultur und Ethnos: Zur Kritik der bürgerlichen Auffassungen über die Rolle der Kultur in Geschichte und Gesellschaft, Zur Kritik der bürgerlichen Auffassungen über die Rolle der Kultur in Geschichte und Gesellschaft*, Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte des Zentralinstituts für Geschichte der DDR Bd. 68 Berlin: Akademie-Verlag, S. 157-176.
- Hilbig, Wolfgang 1997: *Kamenzer Rede. Zur Verleihung des Lessing-Preises des Freistaates Sachsen Januar 1997*. Leipzig: Werkstätten und Museum für Druckkunst Leipzig.
- Holm, Andrej 1998: Kolonie DDR – Zur ökonomischen Lage in Ostdeutschland. *Telegraph #1_1998*: <https://telegraph.cc/archiv/telegraph-1-1998/kolonie-ddr-zur-oekonomischen-lage-in-ostdeutschland/> (13.06.2020).
- Holtzhauer, Helmut 1971: Museumspädagogik und Museumswissenschaft [Abhandlungen]. *Neue Museumskunde* 14(2):86–90.
- ICOM – Internationaler Museumsrat 2010: *Ethische Richtlinien für Museen von ICOM*. Zürich: ICOM Schweiz.
- in 't Groen, Adrian 2013: *Jenseits der Utopie - Ostprofessoren der Humboldt-Universität und der Prozess der deutschen Einigung*. Berlin: Metropol.
- Ismail, Kamil 1975: Die sozialökonomischen Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung im Küstengebirge der Syrischen Arabischen Republik. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde zu Leipzig* Bd. 26.
- Jacobeit, Wolfgang 2000: *Von West nach Ost - und zurück: Autobiographisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Novation*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Jacobeit, Wolfgang 2016: *Wissenschaftshistorische Skizzen und Collagen eines Ethnologen im 20./21. Jahrhundert*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Jaimes Betancourt, Carla; Noack, Karoline; Rattunde, Naomi [eds.] 2020: *Global turns, descolonización y museos*. La Paz und Bonn: plural und BASS.
- Johansen, Ulla 1992: Materielle oder materialisierte Kultur. *Zeitschrift für Ethnologie* 117:1–15.
- Karge, Wolfgang 2019: Museen in Kontinuität und Wandel. *Der Festungskurier* Bd. 20:69-86.
- Kelm, Heinz; Münzel, Mark 1973: *Herrscher und Untertanen: Indianer in Peru 1000 v. Chr. – Heute*. Frankfurt: Museum für Völkerkunde.

- Kiau, Rolf 1988: 25 Jahre Arbeitsgruppe Museumspädagogik im Rat für Museumswesen beim Ministerium für Kultur der DDR. *Neue Museumskunde* 31(2):92–96.
- Klemm, Gustav 1843–1852: *Allgemeine Cultur-Geschichte der Menschheit*, 10 Bände. Leipzig: B.G. Teubner Verlag.
- Kolwalczuk, Ilko-Sascha 2019: *Die Übernahme: Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde*. München: Beck.
- Korff, Gottfried 2011: Von Saubohnen, Kaffeelöffeln und epistemischen Dingen: Positionen und Perspektiven der Sachkulturforschung Wolfgang Jacobeits. *Zeitschrift für Volkskunde* Heft 2:171–193.
- Kraus, Michael, 2015: Quo vadis, Völkerkundemuseum? – Eine Einführung. In: M. Kraus und K. Noack (Hg.), *Quo vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten*. Bielefeld: transcript-Verlag, S. 17–39.
- Kraus, Michael; Münzel, Mark (Hg.) 2000: *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*, Curupira-Workshop Bd. 5. Marburg: Förderverein „Völkerkunde in Marburg“.
- Kraus, Michael (Hg.) 2003: *Museum und Universität in der Ethnologie*, Curupira-Workshop Bd. 8. Marburg: Förderverein „Völkerkunde in Marburg“.
- Kraus, Michael; Noack, Karoline (Hg.) 2015: *Quo vadis, Völkerkundemuseum? Aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten*. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Krebs, Carola, Müller und Wagenknecht, Rainer 2009: „Vom Reiten und Jagen, Fischen und Fangen.“ Über die Museumspädagogik am Leipziger Völkerkundemuseum. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 495–471.
- Kreide–Damani, Ingrid, 2020: Ethnology in the German Democratic Republic (GDR): (Re-)Migration and Transfer of Knowledge behind the „Iron Curtain“. *Bérose - Encyclopédie internationale des histoires de l'anthropologie*: <http://www.berose.fr/article1855.html?lang=fr> (14.06.2020).
- Kroeber-Wolf, Gerda; Zekorn, Beate (Hg.) 1990: *Die Zukunft der Vergangenheit. Diagnosen zur Institution Völkerkundemuseum: Beiträge und Diskussionen einer Tagung der Arbeitsgruppe Museum und des Museums für Völkerkunde Frankfurt vom 10.–12.10.1988 in Frankfurt*. Frankfurt a.M.: Museum für Völkerkunde Frankfurt am Main.
- Krusche, Rolf; Liedtke, Wolfgang; Lips, Eva (Hg.) 1965/67: *Völkerkunde für Jedermann*. Gotha/Leipzig: VEB Hermann Haack und Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha/Leipzig.
- Krusche, Rolf 2009: Die „Indios Isolados“ vom Rio Cuminapanema und ihr Schutzgebiet. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 473–491.
- Lenz, Carola; Thomas, Silja 2015: Die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. Geschichte und aktuelle Herausforderungen. *Zeitschrift für Ethnologie* 140(2):225–253.
- Loimeier, Roman 2019: Ulrich Braukämper (1944–2018). *Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) Mitteilungen* 52, S. 8–10.
- Mardek, H. 1972: Der Platz der traditionellen Kräfte im verfassungsrechtlichen Herrschaftsmechanismus unabhängiger afrikanischer Staaten. Eine Analyse der ghanesischen Entwicklung. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 28.
- Markov, Walter 1979: *Weltgeschichte im Revolutionsquadrat*. Hrsg. u. eingel. von Manfred Kossok. Berlin: Akademie-Verlag.
- Martin, Petra 2015: Ein dunkles Kapitel mit weitreichenden Folgen: Das Dresdener Völkerkundemuseum von 1939 bis 1957. *Dresdener Kunstblätter* Heft 3:30–43.
- Milev, Yana 2020: *Das Treuhand Trauma: Die Spätfolgen der Übernahme*. Berlin: Das neue Berlin.
- Mirreh, Abdi Gaileh 1978: Die sozialökonomischen Verhältnisse der nomadischen Bevölkerung im Norden der Demokratischen Republik Somalia. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 31.
- Mischek, Udo 2009: Leipziger in Afrika – Afrikaner in Leipzig. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 65–78.

- Mittelstraß, Jürgen 2002: Unverzichtbar, schwer kontrollierbar. Die Strukturkommission – Alibi oder zeitgemäßes Instrument der Hochschulpolitik? In: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hg.), *10 Jahre danach: Zur Entwicklung der Hochschulen und Forschungseinrichtungen in den neuen Ländern und Berlin. Dokumentation des gemeinsamen Symposions von Wissenschaftsrat, Stifterverband und Volkswagen Stiftung am 8. und 9. 2. 2002 im Berliner Rathaus*. Essen: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, S. 29-32.
- Mittelstraß, Jürgen (Interview) 2002a: Laßt uns noch einmal über die Bücher gehen *Leibniz intern* Nr. 12: 10-11.
- Mohrmann, Ute 1998: Museen und Volkskunde der DDR im kulturpolitischen Kontext. In: Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt-Universität zu Berlin (Hg.), *Gab es eine Museumskultur in der DDR? Beiträge zum 6. Workshop „Museen und Universität“*, Arbeitshefte der Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde Bd. 3. Berlin: Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, S. 12-21.
- Monteath, Peter; Munt, Valerie 2015: *Red professor: the cold war life of Fred Rose*. Adelaide: Wakefield Press.
- Monteath, Peter 2018: *Australien und die DDR: Wahlverwandschaften*. Berlin: EX-EMBASSY AUSTELLUNG UND TEXTSERIE; <https://ex-embassy.com/content/uploads/ex-embassy-PMDEonline.pdf> (14.06.2020)
- Münzel, Mark 1999: Frobenius kennen wir nun so ziemlich. Über das Unabgeschlossene in der Ethnologie. Frobenius-Vorlesung 1996. *Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde* 45:9-29.
- Münzel, Mark 2000: Magd und Denker. Zu den kulturellen Unterschieden zwischen Universität und Museum. *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Förderverein „Völkerkunde in Marburg“, S. 105–118.
- Münzel, Mark 2006: Das Frankfurter Völkerkundemuseum und universitäre Konzepte in den 60er und 70er Jahren. In: K.-H. Kohl und E. Platte (Hg.), *Gestalter und Gestalten: 100 Jahre Ethnologie in Frankfurt am Main*. Frankfurt a. M.: Stroemfeld, S. 187–213.
- Münzel, Mark und Kraus, Michael, 2000: Einleitung. *Zur Beziehung zwischen Universität und Museum in der Ethnologie*. Marburg: Förderverein „Völkerkunde in Marburg“, S. 7–14.
- Museum für Völkerkunde zu Leipzig (Hg.) 1981: *Die Nomaden in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zu einem internationalen Nomadismus-Symposium am 11. und 12.12.1975 im Museum für Völkerkunde Leipzig*, Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 33. Berlin: Akademie-Verlag.
- Nentwig, Ingo 2009: Der Einbruch der Philologie in die Völkerkunde: Zur Geschichte der Asien-Ethnologie in Leipzig. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 79–94.
- Noack, Karoline; Krause, Martina 2005: Ethnographie as a Unified Anthropological Science in the German Democratic Republic. In: C. Hann, M. Sárkány and P. Skalnik (eds.), *Studying Peoples in the People's Democracies: Socialist Era Anthropology in East Central Europe*. Münster: LIT Verlag, pp. 25–53.
- Noack, Karoline 2015: Museum und Universität: Institutionen der Ethnologie und Authentizität der Objekte: Rückblicke, gegenwärtige Tendenzen und zukünftige Möglichkeiten. In: M. Kraus und K. Noack (Hg.), *Quo vadis, Völkerkundemuseum?: aktuelle Debatten zu ethnologischen Sammlungen in Museen und Universitäten*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 8–41.
- Noack, Karoline 2017: Ethnological Entrepreneurs in Brazil: Spotlights on the Peripheral Areas of a West/East German History of the Field and of Collecting. In: B. Hoffmann und K. Noack (Hg.), *APALAI-TIRIYÓ-WAYANA... Objects_collections_databases*. Aachen: Shaker Verlag, pp. 141–168.
- Noack, Karoline 2019: Die Welt im Kasten. Zur Geschichte der Institution >Völkerkundemuseum< in deutschsprachigen Raum. In: I. Edenheiser und L. Förster (Hg.), *Museumsethnologie: Eine Einführung. Theorien, Debatten, Praktiken*. Berlin: Reimer, S. 30–47.

- Pasternack, Peer 1999: „*Demokratische Erneuerung*“: Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ost-deutschen Hochschulumbaus 1989–1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin. Weinheim: Dt. Studien-Verlag.
- Penny, Glenn 2019: *Im Schatten Humboldts: Eine tragische Geschichte der deutschen Ethnologie*. München: C.H. Beck.
- Pietruszewsky, Michael 1986: Human cranial collections from the Pacific and Asia preserved in Dresden, Berlin and Leipzig and information on collections outside the German Democratic Republic. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 42:21-52.
- Pietruszewsky, Michael 1990: Cranial variation in New Guinea and neighboring populations of the Pacific: a multivariate study of specimens in the Museum für Völkerkunde Dresden and the German Democratic Republic. *Abhandlungen und Berichte des Staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden* 45:233–257.
- Putzstück, Lothar; Hauschild, Thomas 1991: Ethnologie und Nationalsozialismus Bericht über das Kolloquium „Ethnologie und Nationalsozialismus“, 17.–18.11.1990, Universität Köln. *Anthropos* 86 (4./6.):576–580.
- Reim, Helmut 1962: *Die Insektenmabrug der australischen Ureinwohner: Eine Studie zur Frühgeschichte menschlicher Wirtschaft und Ernährung*. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde zu Leipzig 13. Berlin: Akademie-Verlag.
- Sarr, Felwine; Savoy, Bénédicte 2018: *The Restitution of African Cultural Heritage. Toward a New Relational Ethics*; http://restitutionreport2018.com/sarr_savoy_en.pdf (07.06. 2020).
- Scheps, Birgit 2005: *Das verkaufte Museum: Die Südsee-Unternehmungen des Handelshauses Joh. Ces. Godeffroy & Sohn, Hamburg, und die Sammlungen „Museum Godeffroy“*. Kelttern-Weiler: Goecke & Evers.
- Scheps-Bretschneider, Birgit (im Interview mit Annette Rein) 2019: Co-Kuratorenenschaft und Sharing Transparency: Birgit Scheps-Bretschneider zu neuen Konzepten in der Ethnologie. *MUSEUM AK-TUELL* 260:19–23.
- Scholze, Thomas 1990: Bericht über die Gründungsversammlung der Gesellschaft für Ethnographie e.V. *Gesellschaft für Ethnographie Info-Blatt* 1: 1–2.
- Scholze-Irrlitz, Leonore 2019: *Paradigma „Ländliche Gesellschaft“: Ethnographische Skizzen zur Wissensgeschichte bis ins 21. Jahrhundert*. Münster, New York: Waxmann.
- Schorch, Philipp 2018: Two Germanies: ethnographic museums, (post) colonial exhibitions, and the ‘cold odyssey’ of Pacific objects between East and West. In: Carreau, Lucie; Clark, Alison; Jelinek, Alana; Lijie, Erna; Thomas, Nicholas (eds.), *Pacific Presences Vol. I. Oceanic Art and European Museums*. Leiden: Sidestone Press, S. 171–185.
- Schützenmeister, Erika 1989: Jugendstunden im Staatlichen Museum für Völkerkunde Dresden – Möglichkeiten und Problem. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 91–93.
- Seige, Christine 2009: Erwerbspolitik und Sammelstrategien am Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Ein Überblick von der Zeit seiner Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs (1869–1945). In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 263–293.
- Seiwert, Wolf-Dieter 1972: Ökonomische und soziale Bedingungen für die wirtschaftliche Integration der Hirtennomaden in den arabischen Ländern. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 28.
- Sellnow, Irmgard (Hg.) 1977: *Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus: Ein Abriss*, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR Bd. 5. Berlin: Akademie-Verlag.
- Sperk, Anna 2016: *Die Hoffnungsvollen*. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag.
- Staatliches Museum für Völkerkunde (Hg.) 1976: *Wie sie sich sahen: Das Menschenbild in der Kunst ferner Völker*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden.

- Staatliches Museum für Völkerkunde (Hg.) 1977: *Völker der Sowjetunion – Kultur und Lebensweise*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden.
- Stein, Lothar 1969: Ethnographische Untersuchungen im Wadi al-gadid (VAR). In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 26.
- Stein, Lothar 1972: Wandel traditioneller Machtorgane im arabischen Raum unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse bei den Aulad Ali-Beduinen in der Arabischen Republik Ägypten. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 28.
- Stein, Lothar 1989: Zur Praktikumsgestaltung am Museum für Völkerkunde, Leipzig. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 94–97.
- Stein, Lothar 2009: Sesshaftwerden von Nomaden. Forschungen im Wechselspiel zwischen Universität und Museum für Völkerkunde zu Leipzig – persönliche Erinnerungen. In: C. Deimel, S. Lenz und B. Streck (Hg.), *Auf der Suche nach Vielfalt: Ethnographie und Geographie in Leipzig*. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 207–222.
- Stein, Lothar 2010: Das wechselvolle Schicksal des Ethnographischen Museums in Khartoum. In: A. Dohrmann, D. Bustorf und N. Poissonnier (Hg.), *Schweifgebiete: Festschrift für Ulrich Braukämper*. Berlin: Lit Verlag, S. 298–307.
- Stingl, Heinz 1989: Erfahrungen und Probleme bei der Gestaltung ethnographischer Ausstellungen im Museum für Völkerkunde Leipzig. In: G. Guhr und R. Weinhold (Hg.), *Ethnographie im Museum vom 17. bis 19. September 1985 in Dresden*. Dresden: Staatliches Museum für Völkerkunde Dresden, S. 55–57.
- Streck, Bernhard 1997: Die Leipziger Ethnologie. In: B. Streck (Hg.), *Fröhliche Wissenschaft Ethnologie: eine Führung*. Wuppertal: Hammer, S. 53–72.
- Streck, Bernhard 2014: Die Visionen der Vergangenheit: Das Leipziger Institut für Ethnologie im Spiegel seiner Veröffentlichungen. *Zeitschrift für Ethnologie* 139(1) *Special Issue: Current Debates in Anthropology* (2014):131–152.
- Streicher, Sonnfried 1965: Gibt es eine Museumspädagogik? *Neue Museumskunde* 8(2):89–103.
- Thiemeyer, Thomas 2018: *Geschichte im Museum. Theorie – Praxis – Berufsfelder*. Utb. Tübingen: A. Francke Verlag.
- Thomas, Nicholas 2010: The Museum as Method. *Museum Anthropology* 33(1):6–10.
- Thomas, Nicholas 2018: *The Return of Curiosity What Museums are Good For in the Twenty-first Century*. London: Reaction Books.
- Tiesler, Frank 1992: *Außereuropäische Kunst und Dresdner Moderne: Eine verbotene Ausstellung*. Dresden: Eigenverlag.
- Timm, K. und Aalami, S. 1976: Die muslimische Frau zwischen Tradition und Fortschritt. Frauenfrage und Familienentwicklung in Ägypten und Iran. In: *Jahrbuch Museum für Völkerkunde Leipzig* Bd. 29.
- Tokarev, Sergej A. 1951/52: *Ethnographie der Völker der UdSSR. Vorlesung, gehalten am Julius-Lips-Institut im Wintersemester 1951/52*, 6 Bände. Leipzig: Archiv des Instituts für Ethnologie der Universität Leipzig.
- Treide, Dietrich 1965/67: Was will die Völkerkunde? In: R. Krusche, W. Liedtke und E. Lips (Hg.), *Völkerkunde für Jedermann*. Gotha/Leipzig: VEB Hermann Haack und Geographisch-Kartographische Anstalt Gotha/Leipzig, S. 9–16.
- Treide, Dietrich 1971: Zur Mitverantwortung der Ethnographie für die Auseinandersetzung mit neokolonialen Konzeptionen. In: Ethnographische Arbeitstagung zum 100 Geburtstag W.I. Lenins (1. und 2. April 1970). *Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig* Bd. XXVIII:69–88.
- Treide, Dietrich 1986: Ländliches Handwerk und Handwerk in Entwicklungsländern. Einführende Bemerkungen. Ergebnisse der interdisziplinären wissenschaftlichen Veranstaltung des Lehr- und Forschungsbereichs für Ethnographie „Julius Lips“ der Sektion Afrika- und Nahost-Wissenschaften der Karl-Marx-Universität Leipzig aus Anlass des 90. Geburtstags von Julius Lips und des 80. Ge-

- burtstags von Eva Lips. In: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 35(5):411–418.
- Treide, Dietrich 2005: Onwards, But in Which Direction? Anthropology at the University of Leipzig between 1950 and 1968. In: C. Hann, M. Sárkány and P. Skalnik (eds.), *Studying Peoples in the People's Democracies: Socialist Era Anthropology in East Central Europe*. Münster: LIT Verlag, pp. 133–158.
- Treide, Dietrich 2012: *Erlebte Ethnologie: Ein Rückblick auf die Geschichte der Universitäts-Ethnologie in Leipzig, 1951–1993*. Wiesbaden: Reichert.
- Van der Heyden, Ulrich 2005: Africanist Anthropology in the German Democratic Republic. In: C. Hann, M. Sárkány and P. Skalnik (eds.), *Studying Peoples in the People's Democracies: Socialist Era Anthropology in East Central Europe*. Münster: LIT Verlag, pp. 303–330.
- Van der Heyden, Ulrich 2019: Afrika im Blick der akademischen Welt der DDR: Ein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick der afrikabezogenen Ethnographie. *Berliner Wissenschaftsgeschichte* 42(1):83–105.
- Van der Heyden, Ulrich 2020: „Nie zuvor wurde so viel Humankapital auf den Müll geworfen“. Evaluierungskommissionen, Auffanggesellschaften, Kollegenneid: Der ostdeutsche Historiker Ulrich van der Heyden kritisiert die Diskriminierung von DDR-Geisteswissenschaftlern nach der Wiedervereinigung scharf. *Berliner Zeitung* 12.08.2020: <https://www.berliner-zeitung.de/zeitenwende/ddr-geisteswissenschaft-nie-zuvor-wurde-so-viel-humankapital-auf-den-muell-geworfen-li.97869> (05.10.2020).
- Vossen, Rüdiger 1975: Versuch einer Standortbestimmung der Völkerkundemuseen und der Zieldiskussion. In: *Museum – Information – Forschung (Bremen)* 4, S. 4–11; 12–20.
- Wegelin, Jakob 2002: Geklonte Defizite. Ein Symposium der Evaluierer hält nach zehn Jahren ratlose Rückschau auf die Wissenschafts-Transformation in Ostdeutschland, in: *Leibniz Intern* Nr. 12, 30.4.2002, S. 13–15.
- Weissel, Bernhard (Hg.) 1980: *Kultur und Ethnos: Zur Kritik der bürgerlichen Auffassungen über die Rolle der Kultur in Geschichte und Gesellschaft*, Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte des Zentralinstituts für Geschichte der DDR Bd. 68. Berlin: Akademie-Verlag.
- Winkelmann, Ingeburg 1966: *Die bürgerliche Ethnographie im Dienste der Kolonialpolitik des Deutschen Reichs (1870–1918)*. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.
- Wyss Tamara 2009: *Sammeln, Erinnern*; http://www.tamara-wyss.de/bilder/200_aktuell/211_Voelkerkundemuseum/sammeln_de.html (16.5.2020).
- Zur Lage der Soziologie in der DDR und im Prozess der Vereinigung der beiden deutschen Staaten: Eine Erklärung des Vorstands der Gesellschaft für Soziologie in der DDR vom Juli 1990, 1990: *Zeitschrift für Soziologie* 19(6):474–478.
- Zwernemann, Jürgen (Hg.) 1991: *Die Zukunft des Völkerkundemuseums. Ergebnisse eines Symposiums des Hamburgischen Museums für Völkerkunde*. Münster, S. 13–26.